Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 ℳ**, mit Botenlohn **1,90 ℳ**, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige **20 ₰** die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25 ₰** pro Zeile, Belagsexemplar **10 ₰**. Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing. (Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 154. **Elbing, Dienstag, den 5. Juli 1898.** **50. Jahrgang.**

Das Medicinstudium der Frauen.

Der deutsche Aerztetag hat sich entschieden gegen das Medicinstudium der Frauen erklärt. Das ist bedauerlich im Interesse der Aerzte, nicht der Frauen, welche Medicin studiren wollen. Denn schwerlich werden die Aerzte dem Verdachte entgehen, daß sie aus Furcht vor der Concurrenz der weiblichen Aerzte den Beschluß gefaßt haben. Wir bedauern den Beschluß, weil er das Verlangen der Frauen, zum medicinischen Studium zugelassen zu werden, eher anspornen, als zurückdämmen wird, und wir bedauern den Beschluß, obschon wir nicht umhin können, uns vollständig oder nahezu vollständig, mit den Gründen einverstanden erklären, welche zu diesem Beschluß geführt haben.

Unserer Ansicht nach muß als Cardinalgrundsatz gelten, daß es jedem Menschen, also auch der Frau, gestattet sein muß, sich auf dem Wege ehrlich und anständig zu ernähren, welchen die betreffende Person als am geeignetsten für sich erachtet. Jeder Mensch will leben, und keiner schenkt ihm etwas, daß er es kann. Er muß sich selbst durchschlagen, und Niemandem, er sei, was er sei, dürfen Hindernisse, welcher Art auch immer, in den Weg gelegt werden. Die Hindernisse finden sich ganz von selber ein, und die weiblichen Aerzte werden schon ihr vollgerüttelt Maaß davon finden.

Alle Gründe, wie, daß die Frauen geistig und körperlich zu schwach seien für den schweren Beruf, daß die ärztliche Praxis noch ihre besonderen Schwierigkeiten schon für den nicht muskel- und nervenstarken Mann, geschweige denn für die Frau habe, daß kein Bedarf sei, daß das ärztliche Gewerbe heutzutage weit entfernt sei, ein einträgliches zu sein, sind nicht stichhaltig; denn sie können mit demselben Rechte fast durchweg den männlichen Studirenden der Medizin vorgehalten werden. Was verbietet dem dummen, dem schwachen Abiturienten, sich dem medicinischen Studium zu widmen, weil dieses zu große Anforderungen an seinen Geist und an seinen Körper stelle? Was hält ihn ab, sich einem Berufe zuzuwenden, in welchem mit Recht über Ueberfüllung geklagt wird? Wer möchte ihn von den Hörsälen ausschließen, weil die Praxis eine aufreibende sei? Man überläßt das einfach jedem jungen Manne selbst, und man sollte es auch jedem jungen Mädchen überlassen, diesen um so mehr, als das Mädchen jedenfalls viel eher als der Herr Sohn sich nach dem Willen der Eltern richten wird, welcher sich doch die Berufswahl sehr angelegen lassen sein werden. Hat die junge Dame schlecht gewählt, dann wird es ihr genau so gehen, wie dem jungen Herrn, der einen für ihn nicht geeigneten Beruf erwählt hat: sie werden sich Beide so oder so zurecht zu finden haben. Wenn in der Schweiz, wo die Frauen studiren können, neben 2000 männlichen nur 23 weibliche Aerzte prakticiren, ist das doch der beste Beweis, daß die Bäume der weiblichen Aerzte auch bei vollständiger Freiheit nicht in den Himmel wachsen. Es giebt eben eine Anzahl geistig begabter, physisch starker und energischer Frauen, welche eine starke Neigung für das medizinische Studium und für die ärztliche Praxis haben, und darum sollte man sie gewähren lassen. Man hat klug reden, daß kranke Frauen keine Scheu tragen sollten und vernünftige Patientinnen auch wirklich keine Scheu tragen, sich an einen männlichen Arzt zu wenden. Thatsache aber ist, daß ebenso wenig alle Frauen wie alle Männer vernünftig sind und daß bei sehr vielen, und zwar nicht den schlechtesten Frauen, die Scheu, sich an einen männlichen Arzt bei gewissen Krankheiten zu wenden, vorhanden ist und ganz unzweifelhaft schon sehr viel nicht gut zu machendes Unheil angerichtet hat.

Wenn wir aber im Gegensatz zu dem Beschlusse des Aerztetages nicht der Ansicht sind, daß den Frauen die Zulassung zum medizinischen Studium nicht gewährt werden sollte, dann sind wir doch mit ihm der Ansicht, daß im Großen und Ganzen kein erheblicher Nutzen für die Wissenschaft und für das allgemeine Wohl und namentlich für die Frauen selbst mehr Schaden als Nutzen erwachsen würde. Richtiger und zweckdienlicher wäre es unseres Erachtens daher, das Medizinstudium der Frauen zwar zuzulassen, aber eindringlich die Frauen vor dem Studium im Allgemeinen und dem Medizinstudium im Besondern zu warnen. Sehr Viele werden solche wohlbegründete Warnungen beachten, eine kleine Zahl wird trotzdem studiren und einige wenige werden ihr Brot finden. So lange man das Medizinstudium jedoch verbietet, wird es wie alles Verbotene, wie schon die verbotene Frucht im Paradiese, auf die Eva-Natur einem besonderen Reiz ausüben. Die Wohlhabenden gehen dann ins Ausland, die anderen betrachten sich als Märtyrerinnen männlicher Tyrannei. Man öffne den Frauen den Hörsaal, und nach einiger Zeit wird er von ihnen — gemieden werden.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Am Sonnabend fand in Madrid wiederum ein Ministerrath statt. Ueber den Verlauf desselben wird völliges Stillschweigen beobachtet. Die Regierung erhielt chiffrirte Depeschen aus Santiago, welche indessen der Presse noch nicht mitgetheilt wurden. Man versichert, der Kampf am Sonnabend sei erbittert gewesen, und die Spanier hätten heldenmüthigen Widerstand geleistet. Indessen sei Santiago noch immer im Besitze der Spanier und diese seien fest entschlossen, bis aufs Aeußerste Widerstand zu leisten. General Varaderey, welcher die Truppen von El Caney befehligte, soll trotz seiner numerischen Schwäche an der Spitze seiner Mannschaften die Stadt heldenmüthig vertheidigt haben. Um ein gutes Beispiel zu geben, stellten sich die Generale an die Spitze ihrer Truppen; hierbei wurde auch General Linares verwundet, dessen Zustand noch sehr ernst ist. — Die letzte amtliche Depesche theilt mit, daß sich die Truppen, während sie auf Verstärkungen warteten, bis vor Santiago de Cuba zurückgezogen hätten. Die Verstärkungen seien in Santiago eingetroffen.

Die „Gazeta de Madrid" veröffentlicht ein Dekret, durch welches 26000 Mann zu den Waffen gerufen werden. — Bei einem Freitag Abend stattgehabten Bankett hielt Romero Robledo eine heftige Rede gegen die Regierung, die er beschuldigte, sie verhalte sich gänzlich unthätig und überlasse ohne eine Idee von Direktive alles den Generalen und Admiralen. Romero Robledo beharrte auf der Behauptung, daß der Moment gekommen sei, wo über den Frieden direkt mit dem Feinde verhandelt werden müsse. Nach seinen Ausführungen seien die Staatseinrichtungen in Gefahr, aber das Volk bleibe und man müsse das Vaterland vertheidigen.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Madrid: Der Ministerrath beschloß, 500 Millionen Schatzobligationen auszugeben, um der Bank von Spanien ihre Vorschüsse wieder zu erstatten. Damit belaufen sich bis jetzt die Kriegskosten auf 3000 Millionen Pesetas.

Die in dem von der Kammer angenommenen Budget enthaltenen Kriegsabgaben bestehen in $2^1/_2$ Prozent des ungefähren Werthes der ins Ausland ausgeführten Waaren.

Ein amtliches Telegramm des Generals Blanco aus Habana vom 1. Juli besagt: Heute Mittag wurde Santiago heftig angegriffen; dem Feinde gelang es, die vorgeschobene Stellung Comas Sanjuan nach dreistündigem hartnäckiger Widerstande zu nehmen. Die Geschütze sind gerettet worden, obgleich die Hälfte unserer Streitkräfte kampfunfähig gemacht war. Der Commandant General Linares wurde schwer am Arm verwundet und gab das Commando an den General Toral ab. Beträchtliche feindliche Streitkräfte griffen am Vormittag el Caney an, doch wurden sie von dem General Cararey zurückgeworfen. Am Abend begann der Kampf von Neuem, kam aber in el Caney nach energischem Widerstand zum Stehen. Die Verluste sind sehr groß. Von den Colonnen Escario und Pareja, mit denen sich in Verbindung zu setzen trotz aller Bemühungen nicht möglich war, ist keine Nachricht vorhanden.

In einem aus Manila über Hongkong hier eingetroffenen amtlichen Telegramm des Generalgouverneurs der Philippinen heißt es: Die Lage ist nach wie vor sehr ernst. In der Bucht liegen 15 Kriegsschiffe, und zwar deutsche, französische, japanische und englische. General Monet ist unter Gefechten mit 1000 Mann in Macabebe angekommen, wo er sich verschanzt hat. Wenn der Feind bis zur Hauptstadt vordringt, wird General Monet auf meinen Befehl den Rückweg zu erzwingen suchen, um mir zu Hülfe zu kommen, obgleich ich selbst dieses für schwierig halte.

Nach einer amtlichen Depesche aus Habana machten die Amerikaner bei Tayabacan, Punta el Caney und Tunas erfolglos Landungsversuche. Drei Kriegsschiffe bombardirten von Neuem Manzanilla.

Aus Port Said wird telegraphisch gemeldet: Das Geschwader Camaras befindet sich noch immer außerhalb des Hafens. Die Witterung war am Sonnabend und Sonntag nicht günstig für die Einnahme von Kohlen.

Der amerikanische Marinesekretär Long erklärte Sonnabend Abend, daß in dem Feldzugsplan für die Marine keine Aenderung eingetreten sei. Das Geschwader des Admirals Waston werde in einigen Tagen nach Spanien absegeln, selbst wenn Admiral Camara nach Spanien zurückkehre.

Eine Privatdepesche, welche Präsident Mc. Kinley und der Kriegssekretär Alger vom Schlachtfelde erhalten haben, meldet, daß der Kampf vor Santiago Sonnabend Vormittag wieder aufgenommen wurde und den ganzen Tag andauerte. Verwundete, so meldet die Depesche, treffen in ununterbrochener Folge bei den Lagerplätzen ein. Alles deute auf beträchtliche Verluste der Amerikaner. Das Telegramm berichtet jedoch nicht von einem entscheidenden Resultat.

Das Kriegsdepartement erhielt am Sonnabend nachfolgende Depesche des Generals Shafter: Ich fürchte, eine nicht genügend hohe Ziffer der Verluste des heutigen Tages angegeben zu haben. Es möchte nothwendig sein, unverzüglich ein großes, vollständig ausgerüstetes Hospitalschiff zu senden. Der Chefarzt sagt, er habe Arbeit für mehr als 40 Aerzte. — In Washington conferirten am Sonnabend hierüber die Chefärzte der Armee und der Marine. Man wird dem General Shafter einige fünfzig Aerzte und andere medizinische Hilfe, wie er erbeten hat, so schnell als möglich senden. Hierzu wird das der Marine gehörige und zur Zeit in der Nähe von Santiago liegende Ambulanzschiff „Solace" verwendet werden. Das der Armee gehörende Hospitalschiff „Relief" ist Sonnabend Vormitttag von New-York nach Santiago abgegangen; dasselbe ist auf das Beste eingerichtet zur Pflege von 500 Kranken und Verwundeten.

Die New-Yorker „World" veröffentlicht ein Telegramm aus Santiago von Freitag Mittag, wonach der erste Kampf der Artillerie beendigt wurde, nachdem die spanische Batterie zum Schweigen gebracht worden war. Man beging einen Fehler, indem man Infanterie hinter der amerikanischen Batterie anhäufte. Diesem Umstand ist der größte Theil der Verluste der Amerikaner zuzuschreiben. Die Spanier erwiderten sofort das um 7 Uhr früh eröffnete Feuer. Die Amerikaner schossen mit gewöhnlichem Pulver, dessen Rauch einen vorzüglichen Zielpunkt für die sehr exakt feuernde spanische Feldbatterie abgab. Die Amerikaner ihrerseits konnten die Stellung der Spanier nur annähernd feststellen da diese mit rauchlosem Pulver schossen. Zwanzig Cubaner, welche die amerikanische Batterie unterstützten, sowie zwei Kanoniere wurden getödtet, mehrere „Rough-Riders" wurden verwundet.

Die Details über die Schlacht am Freitag berichten Rühmliches von dem Muth und der Ausdauer der Spanier, welche dem Gegner jeden Schritt streitig gemacht hätten trotz schwerer Verluste. Der einzige Punkt, auf dem die Amerikaner keinen Erfolg zu verzeichnen haben, war auf dem äußersten linken Flügel, wo die Division des Generals Duffield den Fluß nicht überschreiten konnte, um sich in den Besitz von Aguadores zu setzen, weil die Brücke zerstört war, und der General gezwungen war, nach Juragua zurückzugehen. Die Amerikaner hätten 2000 Gefangene gemacht. Nach dem „New York Herald" beziffern sich die Verluste der Amerikaner am Freitag und Sonnabend auf 1200 Mann. Die Spanier hätten zum mindesten 1000 Todte gehabt. Nach einer anderen Meldung soll die dem General Lawton gegenüberstehende Division bei El Ganey 2000 Todte und Verwundete verloren haben. Die Gefangenen und Gefallenen im Centrum und auf dem linken Flügel beziffern sich auf nahezu 4000 Mann. Einige Compagnien der Amerikaner sollen sämmtliche Offiziere verloren haben, und mehrere Obersten und Oberstlieutenants seien gefallen.

Die amerikanischen Soldaten wurden am Sonnabend nur mit einigen unerläßlichen Schanzarbeiten beschäftigt, da ihnen ein Rasttag bewilligt ist, den sie nach den Anstrengungen sehr nöthig haben. In der Gefechtlinie wird das Feuer in sehr geschwächtem Maße fortgesetzt.

Die Flotte erneuerte am Sonnabend in aller Frühe das Bombardement auf die in die Bai vorgeschobenen Forts von Santiago; dasselbe dauerte über eine Stunde. Der südöstliche Winkel des Forts Morro ist zerstört, die Batterien im Westen von der engen Einfahrt und östlich vom Fort Morro haben gleichfalls gelitten. Die Forts anworteten nur schwach mit Ausnahme der Forts auf Cayo Smith im Innern des Hafens. Die amerikanischen Schiffe litten keinen Schaden. Die Batterien setzten das Feuer noch fort, als die Schiffe sich zurückzogen.

Aus Siboney wird von Freitag Abend 9 Uhr gemeldet: Die Verluste der Amerikaner in dem gestrigen Gefechte werden auf über 1000 Mann geschätzt. Alle amerikanischen Reserven haben Befehl erhalten, zur Wiederaufnahme des Kampfes in die Front vorzurücken. Die spanischen Befestigungen sind sehr stark, die Geschosse der spanischen Schiffe richteten großen Schaden an. Als die amerikanischen Truppen die Schutzwehr der Befestigungen erreichten, befanden sie sich vor einer 8 Fuß hohen Hecke aus gezähntem Eisendraht.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" hat der Berliner Vertreter der „Associated Preß" nach New-York gekabelt, er erfahre aus absolut authentischer Quelle, daß Deutschland, Frankreich und Rußland nach dem Kriege einen Congreß einzuberufen gedenken, um die Amerikaner an einer dauernden Besitz-Ergreifung der Philippinen zu verhindern. Wolff's telegraphisches Bureau bemerkt hierzu, daß, soweit Deutschland dabei in Betracht kommt, die Nachricht, der „Associated Preß" vollständig auf Erfindung beruht.

Politische Uebersicht.

Von weiteren **Geschäftspraktiken des Bundes der Landwirthe** berichtet die „Freisinnige Zeitung". Ueber einen Vertrieb von Kalisalzen nach Art der Praktiken beim Thomasphosphatmehl gehen dem genannten Blatt folgende Mittheilungen zu: Bei dem Vertrieb der als Dungmittel so wichtigen Kalisalze werden auf Kosten der Landwirthe unter Täuschung derselben große Profite für die Bundeskasse herausgeschlagen. Die Sache verhält sich kurz wie folgt: Der Bund der Landwirthe bezieht Kalisalze von der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft, gewährt dann aber nicht seinen Bestellern denjenigen Rabatt, den er zu gewähren sich gegenüber der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft verpflichtet hat Im Einzelnen hat es damit folgende Bewandtniß: Die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft bezieht durch das Syndikat der Kaliwerke große Mengen Kalisalze für Düngezwecke. Nach dem mit dem Syndikat abgeschlossenen Vertrage bezieht sie am Jahresschluß einen nach Procenten bemessenen Rabatt auf die insgesammt bezogene Waare. Je höher der Umsatz, um so größer ist der Rabatt. Deshalb beziehen auch die andern landwirthschaftlichen Corporationen ihren Bedarf von Kalisalzen durch die Landwirthschaftsgesellschaft, um so den Rabattsatz möglichst hoch zu gestalten. So also auch der Bund der Landwirthe. Die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft giebt nun am Jahresschluß ihren Bestellern den größten Theil dieses Rabattes in Form einer Rückvergütung; den Rest verwendet sie zur Bestreitung der Geschäftsunkosten. Den landwirthschaftlichen Vereinen, Corporationen 2c., also auch dem Bunde der Landwirthe, gewährt sie 1) dieselbe Rückvergütung, welche sie ihren direkten Bestellern giebt, 2) von dem ihr verbleibenden Rest des Rabattes einen Theilbetrag zur Deckung der Geschäftsunkosten, welche die betreffende landwirthschaftliche Corporation gehabt hat. Zu der Rückvergütung ad 1 legt sie den landwirthschaftlichen Corporationen die Verpflichtung auf, dieselbe unverkürzt den betreffenden Bestellern zu Gute kommen zu lassen.

In einem Jahre — welches ist ohne Belang — hat sie auf den Doppelcentner Kainit, der einen Preis von 1,50 Mark hatte, an den Bund der Landwirthe eine Rückvergütung von 18 Pfennigen gezahlt, die dieser also unverkürzt seinen Bestellern zu Gute kommen zu lassen, verpflichtet war. Außerdem erhielt der Bund natürlich auch die Vergütung ad 2 zur Deckung seiner Geschäftsunkosten!

Was that der Bund? Er machte an der Spitze seines Blattes „Bund der Landwirthe" Folgendes bekannt: Wir sind in der glücklichen Lage, unseren Mitgliedern mittheilen zu können, daß wir auf Kainitmehl nicht weniger als 12 Pfennige pro Doppelzentner unseren Bestellern zurückvergüten können."

Achtzehn Pfennige hatte der Bund erhalten. Wo sind die mehrerhaltenen 6 Pfennige pro Doppelzentner geblieben? Wenn man bedenkt, wie große Mengen Kalisalze bezogen werden, so handelt es sich hier wohl um ein viel höheres Profitchen, das der Bund auf Kosten seiner Besteller eingeheimst hat, als bei dem Thomasphosphatmehl.

* * *

Der „Nationalztg." schreibt man aus **Ostpreußen**, daß die rapide Zunahme der Sozial-

demokratie in den Landkreisen einen sehr ernüchternden Eindruck gerade in den Großgrundbesitzerkreisen gemacht hat. Gerade in diesen kenne man ja die persönlichen Beweggründe der agitirenden Standesgenossen und das Maß von Wahrheit, welches ihren Behauptungen zu Grunde liegt, sehr genau, viel genauer, als die liberalen Gegner damit bekannt sind. Man weiß dort, daß der eine agrarisch agitirende Majoratsherr, der den Rückgang der Pachten von Staatsdomänen für einen untrüglichen Beweis der Nothlage der Landwirthschaft ausgiebt, während er häufig nur eine Folge agrarischer Einschüchterung der Verwaltungsbehörden ist — daß dieser Majoratsherr seine eigenen Güter zur selben Zeit zu steigenden Preisen verpachtet hat; man weiß, daß ein zweiter, der allerdings am Rande des Ruins steht, dies auf ganz andere Ursachen zurückzuführen hat, als auf die Getreidepreise und auf die Goldwährung. Während es sich so verhält, und während man selbst sehr gut weiß, wie maßlos übertrieben die Behauptungen vom drohenden Untergange der Landwirthschaft, vom unausbleiblichen Ruin des Großgrundbesitzes als Gesammtheit sind, hat man durch die sozialdemokratischen Stimmen die Warnung vor einer sehr viel leibhaftigeren Gefahr erhalten: vor der Gefahr, daß der Großgrundbesitzer demnächst seine gesammte Umgebung von kleinen Leuten, Tagelöhnern, Arbeitern im erbittertsten sozialen Gegensatze zu sich erblicken werde. In den Großgrundbesitzerkreisen stehe die Abwendung von der agrarischen Agitation in weitem Umfange bevor, weil das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen wie eine heilsame Erschütterung gewirkt hat.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Der Kaiser wird auf seiner Palästinafahrt nach einer bei dem herzoglichen Ministerium in Koburg eingegangenen Mittheilung von den Chefs der geistlichen Angelegenheiten aller Bundesstaaten begleitet werden.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, hat sich am Sonntage nach dem Semmering begeben.

— Staatssekretär v. Podbielski ist am Freitag aus Budapest mit seiner Begleitung abgereist und hat sich zur Besichtigung der Regulirungsarbeiten am Eisernen Thore begeben, von wo er auch Herkulesbad besuchen wird, um der dort weilenden Gemahlin des Ministerpräsidenten Barons Banffy seine Aufwartung zu machen. Der Staatssekretär war in Budapest seitens der Regierung und der obersten Postverwaltung Gegenstand herzlicher und sympathischer Kundgebungen.

— Dem hessischen Staatsminister Dr. Finger und dem Finanzminister Geheimrath Weber wurde, wie die „Darmstädter Zeitung" meldet, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand genehmigt. Der Großherzog hat zugleich beiden Ministern seine Anerkennung für ihre ausgezeichneten Dienste ausgesprochen. An Stelle des Staatsministers Dr. Finger ist vom 6. d. Mts. ab der bisherige Provinzialdirektor in Mainz Geheimrath Rothe zum Staatsminister und Minister des Innern ernannt worden.

— Zum Erzbischof von Freiburg ist nach einer Karlsruher Meldung der „Berl. Neuest. Nachr.", die das Blatt mit allem Vorbehalt wiedergiebt, der preußische Armeebischof Dr. Aßmann in Berlin ausersehen.

— Auf Einladung des Reichs-Eisenbahnamts fand am 29. Juni in Stuttgart unter Leitung des Geheimen Oberbauraths von Misani als Vertreter der Reichsbehörde eine Berathung von Commissaren der meistbetheiligten Bundesregierungen über die Weiterentwickelung der Grundsätze für die Bemessung der Dienstdauer und der Ruhezeiten der Eisenbahn-Betriebsbeamten statt. Wie der „Reichs-Anzeiger" hört, haben die Verhandlungen zu einer Verständigung über alle wesentlichen Punkte geführt so daß auf eine günstige einheitliche Regelung dieser für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes wichtigen Fragen gerechnet werden kann. Die Durchführung der verabredeten Grundsätze wird für zahlreiche Beamte eine weitere Erleichterung des Dienstes zur Folge haben.

— Zahlreiche und schwere Fehler befinden sich, wie nunmehr auch die „Nat.-Ztg." behauptet, in der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Statistik für die Vorbereitung der Handelsverträge. Gegenüber der von uns mitgetheilten Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die „Nat.-Ztg.": „Uns ist seit der Mittheilung in dem Münchener Blatte der Nachweis zugegangen, daß sich in der That in jener für die Vorbereitung neuer Handelsverträge bestimmten Publikation des Reichsamts des Innern, insbesondere in den Angaben über den deutschen Handel mit Belgien, zahlreiche und schwere Fehler befinden. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn davon nicht auch der Staatssekretär Graf Posadowsky unterrichtet wäre."

— Zum Kapitel der Offizierspostämter liefert eine Feststellung der „Straßb. Post" einen interessanten Beitrag. Kürzlich wurde in einer Todesanzeige das Hinscheiden eines königl. Postdirektors und Lieutenants a. D. im Alter von 28 Jahren mitgetheilt. Also ein pensionirter Sekondelieutenant war bereits im Alter von 28 Jahren Postdirektor; ein als Abiturient bei der Postverwaltung eingetretener Eleve wartet unter Umständen noch im Alter von 48 Jahren auf seine Ernennung als Postdirektor!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind Sonnabend Mittag in Ischl eingetroffen.

— Die Wiener „Politische Correspondenz" meldet: Die Kaiserin Elisabeth wird sich Mitte Juli nach Bad Nauheim begeben. Die Kaiserin leidet schon seit längerer Zeit an Anämie, welche sich durch die letzten Winter erfolgte Erkrankung, verbunden mit vielfacher Schlaflosigkeit, in wachsendem Maße verstärkte, infolgedessen ein mäßiger Grad von Herzerweiterung eintrat. Diese giebt bei völlig ruhigem Verhalten zu ernsteren Besorgnissen keinen Anlaß; jedoch wurde der Kaiserin ärztlicherseits auf das dringendste gerathen, in obengenanntem Bade sich der dort geübten Methode der Behandlung zur Kräftigung des Herzmuskels zu unterziehen.

— Das oben mitgetheilten Communiqué ruft, wie aus Wien geschrieben wird, allgemeine Theilnahme hervor. Der Zustand der Kaiserin fordert große Schonung, und darin liegt der Grund, daß sich die Kaiserin von den Jubiläumsfestlichkeiten vollständig ferngehalten hat. Es wird jedoch von zuständiger Seite versichert, daß das Leiden der Kaiserin zur Zeit zu ernsten Besorgnissen keinen Anlaß giebt.

— Der ungarische Handelsminister Daniel beruft für den 14. d. M. eine große Zollenquete ein, welcher die Regierung Vorschläge bezüglich eines ungarischen autonomen Zolltarifs zur Durchberathung vorlegen wird. Die Berathung wird mehrere Tage dauern.

— Die „Gazeta Lwowska" meldet aus Limanova daß im Dorfe Siekierczyna in der Nacht von Donnerstag zu Freitag eine Militärpatrouille von bewaffneten Bauern überfallen und daß auf Seite der Bauern ein Schuß abgegeben worden sei. Die Patrouille habe mit Schüssen geantwortet, es sei jedoch Niemand getroffen worden. Der Commandant der Militärwache sei mit Mannschaften zur Unterstützung herbeigeeilt und habe etwa 30 bewaffnete Bauern erblickt, welche in einen Wald flüchteten. Untersuchung sei eingekleidet worden.

— In der galizischen Stadt Jaworzno dicht an der preußischen Grenze herrscht große Erregung unter den ausständigen Grubenarbeitern, welche drohen, die Stadt anzünden zu wollen. Truppenverstärkungen wurden dorthin entsandt. Man erwartet die Verkündigung des Standrechts.

— Der österreichisch-ungarische Torpedo-Rammkreuzer „Maria Theresia" ist nach Santiago de Cuba abgegangen.

Italien.

— Wie die römischen Blätter melden, soll der über Neapel verhängte Belagerungszustand am 6. d. M. aufgehoben werden.

— Durch Dekret wird die Vieheinfuhr aus Creta wegen der dort herrschenden Rinderpest untersagt.

Rußland.

— Die „Nowoje Wremja" meldet: In der ersten Hälfte des August (alten Stils) findet in Moskau in Gegenwart des Kaisers die Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexanders II. statt, wozu auf Befehl des Kaisers alle Personen eingeladen wurden, welche in dem Gefolge des Kaisers Alexanders II. sich befanden. — Der Kaiser empfing dieser Tage den russischen Gesandten in Athen, Onou.

— Auf dem in Moskau tagenden Müller-Congreß theilte der Direktor des Handelsdepartements mit, die Regierung stehe im Begriff, Dampfer zu unterstützen, welche regelmäßige Fahrten behufs Transports von Fleisch und von anderen animalischen Produkten ins Ausland machen sollen. Die allwöchentlich abgehenden Dampfer sollen bis 300000 Pud laden und auch Mehl mitnehmen können.

— Den „Nowosti" zufolge sind die Terrainstudien für den Bau der Eisenbahnen Newinnomyßkaja-Ssuchum und Alexandropol-Eriwan beendet bezw. angeordnet. — Einer Blättermeldung zufolge begann die der Gesellschaft ostsibirischer Eisenwerke gehörige Schienenwalzerei im Gouvernement Irkutsk ihre Thätigkeit; das ist die erste Produktion von Eisenbahnschienen in Sibirien.

Türkei.

— Infolge des Drängens der russischen Regierung wird der Pforte in Betreff der jüngsten provisorischen Regelung der Creta-Angelegenheit eine Mittheilung durch die Botschafter zugehen, welche in einer am Freitage stattgehabten Berathung im Entwurf angenommen wurde. Darnach wird die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern der Insel einem Comité der kretischen Nationalversammlung unter Ueberwachung der Admirale anvertraut, welche das Recht haben, das Comité abzuberufen, eine Gensdarmerie zu errichten und die Verwaltung der Städte festzustellen. Das Küstengebiet bleibt wie bisher dem Admiralitätsrathe anvertraut. Der Entwurf, welcher vor der Ueberreichung an die Pforte der Genehmigung der Regierungen unterbreitet war, erwähnt nichts von geplanten Finanzmaßnahmen oder von einer Concentrirung der türkischen Truppen. Jeder Botschafter wird einzeln der Pforte die betreffende Mittheilung machen.

— Der russische Botschafter überreichte der Pforte eine neuerliche Note, in welcher auf die Heimkehr der nach dem Kaukasus geflüchteten Armenier bestanden wird.

— Gerüchtweise verlautet, das armenische Comité bereite eine neuerliche Demonstration in Constantinopel vor.

— Wie versichert wird, herrsche gegenwärtig bei der Pforte die Neigung vor, im Prinzip die Reklamationen betreffend Entschädigung der auswärtigen Unterthanen für die während der armenischen Massacres erlittenen Verluste anzuerkennen; die Pforte bestehe jedoch auf einer Prüfung der Reklamationen durch eine Commission.

— Nach einer den Constantinopeler Blättern zugekommenen offiziellen Mittheilung richtete der Fürst von Montenegro an den Sultan ein Telegramm, in welchem er seinen Dank für die zur Herstellung der Ordnung in Berana ergriffenen Maßnahmen ausspricht. Zu dem gleichen Zwecke habe der Fürst auch dem türkischen Gesandten in Cetinnje einen Besuch abgestattet.

Gausängerfest Pr. Stargard.

Am 3. und 4. Juli.

Nach langer Zeit wagte es der Männergesangverein Pr. Stargard einmal wieder ein Gausängerfest zu veranstalten, und ist dieses Wagniß ja auch im Großen und Ganzen als ein gelungenes zu bezeichnen; das Fest nahm einen schönen harmonischen Verlauf. Zum Empfange unserer Gäste hatte unsere Stadt ein festliches Gewand angelegt, Markt und Straßen, durch die sich der Festzug bewegen sollte, sowie der Bahnhof prangten im Schmuck der Flaggen, Guirlanden und Kränze. Ehrenpforten waren am Bahnhofe, am Lohrenz'schen und F. Münchau'schen Hause, an den zum Markt einmündenden vier Straßen und am Wiechert'schen Hause errichtet, alle geziert von Emblemen, Sinnsprüchen und Wappen. Die ersten Gäste waren der Männer-Gesang Verein Konitz, der Morgens 8 Uhr auf dem Bahnhofe eintraf und von dem Empfangsausschuß begrüßt wurde. Da das Hauptgros der Gäste erst 9 Uhr 22 Min. mit dem Extrazuge eintreffen sollte, benutzten die Konitzer die Zeit bis dahin zur Besichtigung der nahen Irrenanstalt Conradstein. Zum Extrazuge begab sich der hiesige Männergesangverein in corpore zur Bahn und wurde den Mitgliedern des Vereins dortselbst gleich eine sinnige Ueberraschung zu Theil, indem Frl. Korell-Elbing jedem Mitgliede ein Blumensträußchen überreichte. Als der Extrazug einlief, brachte der Männergesangverein Pr. Stargard mit den Männergesangvereinen Konitz und Schöneck, welch letzterer inzwischen auch eingetroffen und begrüßt worden war, den Ankommenden ein herzliches „Grüß Gott!", welches, nachdem die Sänger ausgestiegen waren, sofort erwidert wurde. Im festlichen Zuge ging es dann, woran die Kapelle des Infanterie Regiments Graf Schwerin (3. Pommersches) aus Graudenz, zur Stadt bis zum Wolff'schen Restaurant, wo man vor zehn Uhr eintrat. Nachdem unter dem Präsentirmarsch die Fahnen und Banner eingebracht und im großen Saale aufgestellt worden waren, wurden im Geschäftsbureau (im oberen Saale des Wolff'schen Restaurants) von den Vorsitzenden bezw. Dirigenten der Vereine die Festzeitungen und die blauweißen, von einer Lyra gekrönten Festabzeichen in Empfang genommen, worauf sich die Sänger in den verschiedenen Restaurants vertheilten, um durch Speise und Trank für die bevorstehenden Mühen sich zu stärken. Um $11^1/_4$ Uhr fand im Saale des „Deutschen Hauses" die Generalprobe statt. Vor Beginn derselben hielt der Vorsitzende des Pr. Stargarder Vereins, Herr Redakteur F. Magnus, an die besuchenden Sangesbrüder eine Ansprache, in der er die Gäste im Namen des Vereins willkommen hieß, ihnen für ihren Besuch dankte und zum Schluß zusammen mit seinem Verein ein „Grüß Gott" darbrachte. Nach der Generalprobe nahm auf dem Kasernenhofe der Festzug Aufstellung. Voran zwei Herolde zu Pferde, dann folgten eine Musikkapelle, der Ehrenausschuß, der Gesangverein Harmonie Carthaus, Hesse'scher Männer-Gesangverein Danzig, Lehrergesangverein Danzig, Sängerverein Danzig und Liederhain Elbing, dessen Fahnenträger und Fahnenjunker mit dem Banner in einer Equipage fuhren. Der zweite Theil des Festzuges wurde ebenfalls mit einer Musikkapelle eröffnet, worauf der Männergesangverein Konitz, Männergesangverein Marienburg, Liedertafel Mewe, Männergesangverein Schöneck und Männergesangverein Pr. Stargard folgten. An der Spitze des Männergesangvereins Pr. Stargard marschirte der geschäftsführende Ausschuß. Tafeln mit den Namen der Vereine waren dem Zuge eingereiht. Um 1 Uhr begann der Festzug. Er bewegte sich durch die Kasernenstraße, Marktstraße, Friedrichstraße, Hufenstraße, Wilhelmstraße, über den Markt, durch die Schützenstraße nach dem festlich geschmückten Schützenhause. In den Straßen, die der Festzug passirte wurden den Sängern, ebenso wie Vormittags beim Einmarsche, reiche Blumenspenden von schöner Hand zugeworfen. Um $1^3/_4$ Uhr langte der Festzug im Schützenhause an, die Banner und Fahnen wurden im großen Saale aufgestellt, und um 2 Uhr begann das Festessen, an dem ca. 300 Personen theilnahmen. Den Ehrenplatz an der Mitte der für den Festausschuß, den durch zwei Mitglieder vertretenen Vorstand des Preußischen Provinzial-Sängerbundes und die Dirigenten bestimmten Tafel hatte Herr Landrath Hagen inne. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Schwerin unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn Nolte in überaus vortrefflicher Weise ausgeführt. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Landruth Hagen, der anschließend an das Regierungsjubiläum unseres Herrschers in markigen Worten das Kaiserhoch ausbrachte. Die Festversammlung fiel jubelnd in das Hoch ein und sang den ersten Vers der Nationalhymne. Herr Bürgermeister Gambke begrüßte die Gäste Namens der Stadt, wünschte einen schönen Verlauf des Festes und brachte ein Hoch auf die besuchenden Gesangvereine aus. Im Namen des Vorstandes des Preußischen Provinzialsängerbundes sprach Herr Uhrmacher Mulack-Elbing, der in seiner Rede betonte, daß der Provinzialsängerbund die Veranstaltung von Gausängerfesten sehr gerne sehe. Den Vorstand des Preußischen Provinzialsängerbundes, den Ehrenausschuß und die lieben Sangesbrüder von auswärts feierte der zweite Vorsitzende des Pr. Stargarder Vereins, Herr Mittelschullehrer Röstel, auf den geschäftsführenden Ausschuß toastete Herr Kreisschulinspektor Werner, für die Veranstaltung von Gausängerfesten sprach sich in längerer Rede Herr Koiffeur R. Lemke-Danzig aus. $4^1/_4$ Uhr begann in den Anlagen des Schützenhauses, die sich mittlerweile mit einer übergroßen Anzahl von Zuhörern gefüllt hatten, das Concert Die Instrumentalmusik wurde ebenfalls von der Capelle des Infanterie-Regiments Graf Schwerin und zwar in altbekannter vollendeter Weise. Kurz vor 5 Uhr riefen Trompetensignale die fröhliche Sängerschaar auf das Podium, das stufenweise vor dem Orchester aufgebaut war, es ertönte aus gegen 300 Kehlen das „Grüß Gott", und dann der erhebende Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'". Als die Töne des Liedes verklungen waren, betrat Herr Redakteur F. Magnus das Podium, um die Festrede zu halten. Anschließend an eine Fabel Jean Paul's führte Redner aus, welche Macht im Liede deutschen Männergesanges liege und auf welchen Gebieten sich der deutschen Männergesang als besonders wirksam erwiesen hätte. Die Rede gipfelte in folgenden Worten: Jubelnd singt das deutsche Lied vom deutschen Reiche, jubelnd singt es vom deutschen Kaiser, von unserm geliebten Kaiser Wilhelm II. Ihm jauchzt es zu in erhabenen, feierlichen Tönen und weckt in jedes treuen Unterthanen Brust immer aufs Neue die Liebe zu ihm. Unserm Kaiser gilt darum auch heute unser Grüßen, ihm, dem willensstarken, thatkräftigen Herrscher, in dem unseres Vaterlandes Macht und Größe sich verkörpert, ihm gilt unsere Liebe, ihm gilt die Verehrung Westpreußenlands, das immerdar bestrebt sein wird, zu rechtfertigen das in uns gesetzte Vertrauen, eine starke deutsche Wacht im Osten zu sein. Begeistert fiel die nahezu zweitausend Personen zählende Festversammlung in das vom Redner ausgebrachte Hoch ein. Als die Töne der Nationalhymne verklungen waren, wurde der Gesammtchor „Das deutsche Lied" gesungen. Dieser Chor wie auch „Der Pilot", die beide vom Orchester begleitet wurden, waren mit viel Liebe und Sorgfalt einstudirt und erzielten eine treffliche Wirkung, ein Beweis dafür, daß diese Chöre auch den kleineren Vereinen zugänglich sind. Der übrige Theil der Gesammtchöre umfaßte nur Volkslieder, die alle in überaus ansprechender Form vorgetragen wurden. Den mittleren Theil des Programms bildeten die Einzelchöre. Die besten Leistungen boten ohne Zweifel der Danziger „Lehrergesangverein" mit seinem „Morgenlied" von Jul. Rietz und der Elbinger „Liederhain" mit dem ersten Liede „Zieh' hinaus" von Dregert. Beide Vorträge zeigten, daß die Vereine über ein schönes wohlgeschultes Stimmenmaterial verfügen; Vortrag und Auffassung fanden den größten Beifall. Auch die Vorträge der kleineren Vereine „Harmonie" Carthaus mit „Frau Wirthin schenkt ein", „Hesse'scher Männergesangverein" Danzig mit „Sonniger Frühling", „Männergesangverein" Konitz mit „Mädchenaug'" „Liedertafel" Mewe mit „Im Feld des Morgens früh" und „Männergesangverein" Pr. Stargard mit „Fröhliche Fahrt" können als sehr gelungen bezeichnet werden und fanden demgemäß auch den ungetheiltesten Beifall des Publikums. Noch ehe der letzte Theil der Instrumentalmusik zum Vortrag kam, erfreute uns der „Liederhain" Elbing durch freiwillig eingelegte und gerne aufgenommene Chöre. — Etwas gestört wurde die zweite Hälfte des Concertes durch die hin und wieder fallenden Regenschauer, doch erlitt die Festesstimmung dadurch wenig Einbuße. Um $9^1/_2$ Uhr verließ uns leider schon der größte Theil unserer auswärtigen Gäste, die Konitzer fuhren ebenfalls noch an demselben Abend mit dem Zuge $11^1/_2$ Uhr ab, ein beträchtlicher Theil jedoch blieb noch zurück, um am Montag die Ausfahrt nach Sarosla und Theresienhain mitzumachen. — Uebrigens beabsichtigt, wie wir hören, der Männergesangverein Konitz im nächsten Jahre in Konitz ein Gausängerfest zu veranstalten.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 4. Juli 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 5. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, windig.

Der Preußische Regattaverband hatte nach der Regatta bei Danzig ein Huldigungs-Telegramm an den Kaiser abgeschickt und ihm gemeldet, daß das Boot des Elbinger Ruderklubs „Vorwärts" den Kaiserpreis gewonnen habe. Auf diese Depesche ist nunmehr an Herrn Oberpräsidenten v. Goßler folgendes Antwort-Telegramm eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen Ew. Excellenz ersuchen, dem preußischen Regattaverbande für den Huldigungsgruß Allerhöchst Ihren Dank und dem Elbinger Ruderklub „Vorwärts" Allerhöchst Ihren Glückwunsch zum Siege im Kaiserrennen auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus."

Die Einführung der drei Geistlichen von St. Marien, 1. Prediger Herr Bury, 2. Prediger Herr Weber, 3. Prediger Herr Bergan fand gestern Vormittag in der St. Marienkirche durch Herrn Superintendent Schiefferdecker statt. Das Patronat der Kirche war u. A. durch Herrn Oberbürgermeister Elditt vertreten. Der Kirchenchor von St. Marien verschönte die erhebende Feier noch außer dem Gesange der Liturgie durch den Vortrag einer Motette. Nach einem Gemeindegesang hielt Herr Prediger Bergan sodann seine Antrittspredigt. Das Gotteshaus war dicht besetzt.

Verkehr auf dem Bahnhofe. Infolge des Schulschlusses herrschte am Sonnabend auf der Eisenbahn ein so starker Personenverkehr, daß die Züge nach allen Richtungen stark besetzt waren und theilweise Verspätungen erlitten. Der Courirzug von Berlin um 5 Uhr 30 Min. Nachmittags hatte eine halbe Stunde Verspätung, ebenso der nachfolgende Personenzug von Danzig. Nicht allein die Schüler und deren Angehörige, sondern auch die Lehrer und Lehrerinnen hatten schon vorher ihre Vorbereitungen zur Reise getroffen, damit sie bei Beginn der Ferien die Erholungsreise antreten konnten. Ebenso war am Sonntag ein starker Verkehr. Der hiesige Gesangverein „Liederhain" fuhr um 7 Uhr 30 Min. nach Pr. Stargard, um daselbst an dem Sängerfest theilzunehmen. Die Rückfahrt erfolgte mit dem Personenzuge, welcher 12 Uhr 13 Min. Nachts hier eintreffen soll. Der Zug hatte jedoch infolge des starken Verkehrs 25 Min. Verspätung. Die elektrische Straßenbahn hatte zu dem Zuge einen Wagen der Vogelsang-Strecke am Bahnhof gestellt, welcher im Augenblick voll besetzt war. Dieses freundliche Entgegenkommen der Direktion fand allgemeine Anerkennung. Die „Volksliedertafel" hatte einen Ausflug nach Markushof unternommen, von wo sie mit dem letzten, von Osterode kommenden Zug zurückkehrte. Da den Vereinen die übliche Fahrpreisermäßigung gewährt war, so hatten sich viele Freunde derselben an den Fahrten betheiligt.

Mondfinsterniß. Von der gestrigen Mondfinsterniß war bei uns leider nichts zu bemerken,

da der Himmel vollständig bedeckt war. Kurz vor Beendigung der Finsterniß war das Naturschauspiel doch noch zu beobachten.

Der Ortsverein der Klempner hielt gestern in Schillingsbrücke sein Sommerfest ab. In dem schönen Garten spielte in den Nachmittagsstunden unsere Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Pelz. Für die Kinder wurden verschiedene Belustigungen arrangirt, während die Herren sich mit Bolzenschießen unterhielten. In einer Würfelbude konnte man für einen geringen Einsatz hübsche und nützliche Gegenstände gewinnen. Ein gemüthliches Tanzvergnügen bildete den Schluß des Festes.

Neumann Bliemchens Leipziger Sänger fanden auch am Sonnabend und Sonntag mit ihren humoristischen Abenden in der Bürgerressource eine äußerst beifällige Aufnahme. Neumann Bliemchen mit seinen urkomischen Vorträgen und lustigen Schnurren wurde dabei durch besonders lebhaften Applaus ausgezeichnet.

Die beliebten Ausflugsorte in unserer nächsten Umgegend waren am gestrigen Sonntage in Folge des besonders in den Nachmittagsstunden sehr schönen Wetters sämmtlich außerordentlich gut besucht. Der Hauptstrom der wanderlustigen Stadtbewohner nahm seinen Weg nach Vogelsang und seinen schönen Waldpartien. Die elektr. Straßenbahn hat gestern für die Fahrt nach Vogelsang gegen 1600 Fahrkarten verkauft. Dazu kommen noch diejenigen Passagiere, welche Familienkarten benutzten, so daß sich also die Zahl der Besucher noch bedeutend erhöht. Die Dampfer nach Kahlberg und der Haffküste waren am gestrigen Tage sehr besetzt. Eine ganz großartige Anziehungskraft hatte Sanssouci ausgeübt, woselbst auf einer großen Wiese von einem Unternehmer ein Volksfest arrangirt worden war. Auf dem geräumigen Festplatze herrschte während des ganzen Tages ein äußerst reges Leben. Mehrere Tausend Personen besuchten den Festplatz, auf welchem durch Kinderbelustigungen, Glücksbuden und Schaubuden mit den verschiedenartigsten Specialitäten für Unterhaltung reichlich gesorgt war. Mehrere Erfrischungszelte hatten sich eines recht lebhaften Besuches zu erfreuen. Der nach 8 Uhr Abends herabströmende heftige Gewitterguß trieb allerdings die meisten Besucher in größter Eile nach Hause. Das Volksfest wird in dieser Woche fortgesetzt, und finden morgen und übermorgen auf dem Festplatze Kinderfeste statt, für welche umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind.

Ein großes Eisenbahnunglück hat in dieser Nacht, wie uns von einem Augenzeugen mitgetheilt wird, auf der Strecke Danzig-Zoppot stattgefunden. Zwischen Zoppot und Oliva fuhr der von Neustadt kommende Zug auf einen Vorortzug und zertrümmerte drei Wagen total. Wie verlautet, sollen einige Passagiere todt resp. schwer verletzt sein. Das Leben von ca. 1000 Reisenden ist durch das Unglück in Gefahr gewesen. Einzelheiten auch über die Ursache des Zusammenstoßes sind z. Z. noch nicht bekannt. — Bezüglich dieses Eisenbahnunglücks geht uns nachfolgende Mittheilung zu: Der gemischte Zug, welcher 9 Uhr 25 Min. Abends von Danzig nach Neustadt Wpr. fährt, ist zwischen Oliva und Zoppot auf einen Personenzug gefahren. Bei dem Zusammenstoße wurden mehrere Wagen stark beschädigt. Von dem gemischten Zuge sollen fünf Personen leicht und eine Dame erheblich verletzt sein. Die Untersuchung zur Aufklärung des Unfalls ist eingeleitet.

Kritischer Tag. Der durch Falb prophezeite kritische Tag erster Ordnung, den wir gestern haben sollten, machte sich bei uns wenig bemerkbar. Gegen Abend bedeckte sich der Himmel plötzlich und es drohte ein schweres Unwetter. Bei uns gingen nur einige kräftige Regengüsse nieder. Im Nordosten unserer Stadt scheint sich das Unwetter wohl hauptsächlich entladen zu haben. Viele Ausflügler wurden durch den Regen überrascht. Das zusammenziehende Gewölk beschleunigte die Schritte der Spaziergänger. Im Trabe ging es vielfach der Stadt zu und suchte man da — ohne die eigene Wohnung erreicht zu haben — in irgend einem anderen Hausflure Schutz.

Ein jugendlicher Vagabond. Ein schlafender Junge von ungefähr 8 Jahren wurde gestern Vormittag durch zwei Spaziergänger am Wege nach Vogelsang aufgefunden. Die Herren weckten den Jungen, worauf derselbe auf Befragen erklärte, daß er keine Eltern und Verwandten habe, noch nicht zur Schule gehe, von Almosen lebe und im Freien übernächtige. Die Spaziergänger empfanden Mitleid mit dem Jungen und nahmen denselben mit, um ihn der Polizei zu übergeben. Eine hiesige Dame, welche den Transport des jugendlichen Vagabonden bemerkt und den Sachverhalt erfahren hatte, interessirte sich für den Jungen und nahm ihn auf dem Friedrich Wilhelmplatz von den beiden Herren in ihre Obhut. In einer Conditorei wurden dem Jungen Erfrischungen gekauft, worauf er nach Hause mitgenommen wurde. Dort wurde der Knabe zunächst einer gründlichen Reinigung unterworfen und mit neuen Kleidern ausgestattet. Die humanen Absichten der edeldenkenden Dame wurden aber bald zu Wasser. Heute Morgen, als der Junge beim Frühstück saß und dasselbe ziemlich verzehrt hatte, verschwand der undankbare Bursche auf Nimmerwiedersehen.

Strafkammer. Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle hat sich der domizillose Arbeiter Gustav Kohn zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, am 6 Juni in Ellerwald IV. Trift in der Wohnung des Arbeiters Naujocks eine Fensterscheibe eingedrückt, das Fenster geöffnet zu haben, durch dasselbe eingestiegen zu sein und aus der Stube 1 Paar Hosen, 1 Weste, 1 Halstuch und 1 Taschentuch entwendet zu haben. Mit Rücksicht auf das offene Geständniß und den geringen Werth der gestohlenen Sachen billigte der Gerichtshof dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängniß.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 4. Juli.

Auf der Anklagebank befinden sich heute der Arbeiter Martin Adler und die Einwohnerfrau Marie Saurin aus Neustädterwalde, welche sich wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode bezw. Anstiftung und Begünstigung zu verantworten haben.

Der Angekl. Adler ist 25 Jahre alt und sechsmal vorbestraft. Er verbüßt zur Zeit eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten.

Die Angekl. Wittwe Saurin ist 45 Jahre alt und einmal wegen Körperverletzung mit 14 Tagen vorbestraft.

Als Vertheidiger fungiren die Herren Rechtsanwälte Stroh und Aron.

Der Anklagebeschluß legt dem Angekl. Adler zur Last, am 31. März den Arbeiter Eduard Saurin in Neustädterwald mittels eines Messers vorsätzlich gemißhandelt zu haben, sodaß dessen Tod erfolgt ist. Die Angekl. Saurin wird dagegen beschuldigt, den Angekl. Adler in den Jahren 1897 und 1898 durch eine fortgesetzte Handlung zu dieser Mißhandlung vorsätzlich bestimmt und nach Begehung der That dem Angeklagten Beistand geleistet zu haben, um denselben vor Strafe zu schützen. Die Saurin'schen Eheleute bewohnten mit dem Angekl. und der Familie Mierau dasselbe Haus. Der Angekl. Adler bekennt sich schuldig und erklärt: Er sei am 31. März von Elbing, wo er einen gerichtlichen Termin wahrzunehmen hatte, nach Neustädterwalde zurückgekehrt. Er sei zunächst in die Wohnung des Arbeiters Eduard Saurin gegangen, um denselben darüber zur Rede zu zu stellen, was er denn eigentlich fortwährend von ihm wolle. Saurin habe sich in seinem Hausflur aufgehalten. Der Angeklagte behauptet, er sei zuerst von Saurin angegriffen worden. In Folge dessen habe er zu seinem Messer gegriffen und damit auf Saurin losgeschlagen. Zwischen den Saurin'schen Eheleuten seien häufig Zwistigkeiten vorgekommen und diese seien manchmal auch zu argen Thätlichkeiten ausgeartet. Die Saurin habe den Angeklagten mehrmals aufgefordert, ihrem Ehemann „einmal ordentlich den Buckel zu scheuern," damit er ihr aus den Augen käme. Der verstorbene Saurin soll häufig Umgang mit Frauen gehabt haben und das habe die Frau Saurin gekränkt. Das sei auch namentlich der Grund zu den Zwistigkeiten gewesen. Angeklagter habe sich aber darum garnicht bekümmert und auch nie an ein Durchprügeln des Saurin gedacht. Am 31. März sei er nun in Elbing zum Termin gewesen und habe von der Strafkammer 4 Monate Gefängniß erhalten. Auf dem Rückwege habe er in Jungfer in einem Kruge mit einer anderen Person ½ Liter Schnaps getrunken. Auf dem Heimwege von Jungfer nach Neustädterwalde habe er seinen Schwager, den Schulknaben Emil Mierau getroffen, welcher ihm erzählte, daß Saurin wieder während des Tages mit seiner Frau getobt hätte und daß Frau Saurin zu Mieraus geflüchtet sei. Der Angeklagte berichtigt nun seine erste Aussage dahin, daß er doch nicht zuerst zu Saurin, sondern in die Mierau'sche Wohnung gegangen sei, in welcher er Frau Saurin angetroffen hat, die ihm ihr Leid geklagt habe. Er habe sich hierauf den Rock ausgezogen und sei zu Saurin in dessen Stube gegangen. Dieser habe ihm vorgeworfen, daß er betrunken sei. Hierauf sei es zu einer Rauferei gekommen, bei welcher Saurin ein zugeklapptes Messer aus der Tasche genommen habe. Die Rauferei habe sich aus der Stube bis in den Hausflur hingezogen, da sei Saurin unter ihn zu liegen gekommen und nunmehr habe der Angeklagte auf ihm geknieet, das Messer aus der Tasche gezogen und ihm mehrere Stiche versetzt. Der Verletzte habe darauf gerufen: „Martin, laß los, Du hast mich gestochen." Er habe ihn auch losgelassen und sei in die Mierausche Wohnung gegangen. Saurin habe sich in dem Hausflur auf einen Kasten gelegt. Der ganze Vorfall habe sich zwischen 5 und 6 Uhr abgespielt. Ob der Angekl. nun noch einmal den Versuch gemacht habe, mit einem Beil auf Saurin loszugehen, darauf könne er sich nicht mehr entsinnen, da er sehr stark betrunken gewesen ist, doch bestreitet er die Möglichkeit nicht. Auch kann er sich nicht mehr erinnern, später die Aeußerung gethan zu haben, wenn er gewußt hätte, daß es ein solches Ende nehmen würde, hätte er doch lieber nicht angefangen Er weiß nur, das er an demselben Abend den Saurin leblos neben dem Kasten, mit dem Gesicht nach der Erde gesehen hat. Seine Frau und die Angeklagte Saurin hätten dabei gesagt: „Laßt ihn man liegen, er plinkt mit den Augen; wann er betrunken ist, denn liegt er immer mit dem Bauch nach unten." Darauf haben sich Alle schlafen gelegt. Sein Schwiegervater der alte Mierau, sei während der ganzen Affaire nicht zu Hause gewesen; wenn er nach Hause gekommen, wisse er nicht. Was überhaupt nach dem Schlafengehen unter den Frauen gesprochen worden, wisse er nicht; denn er sei gleich eingeschlafen. Am andern Morgen habe er gehört, wie sein Schwiegervater Mierau gerufen habe: „Da liegt ja der Saurin, der hat sich wohl den Hals durchschnitten, nun braucht seine Frau nicht mehr Angst vor ihm zu haben." Der Angekl. sei darauf aufgestanden und habe den Saurin im Hausflur neben dem Kasten als Leiche liegen sehen. Später habe er mit der Saurin die Leiche in die Stube gebracht und auf Bretter gelegt, nachdem sie die Leiche entkleidet und abgewaschen hatten. Bei dem Auskleiden der Leiche habe er bemerkt, daß die Eingeweide aus der Bauchhöhle durch eine Schnittwunde herausdrangen. Wenn der Angekl. während der Voruntersuchung seine Thäterschaft bestritten habe, so habe er dies aus Furcht vor Strafe gethan und geglaubt, daß seine Schuld nicht erwiesen werden würde. Ob Frau Saurin während der Rauferei zugegen gewesen ist, wisse er nicht.

4. Kahlberger Badeliste.

Fr. Rhode u. Kind, Elbing, Fr. Stellmacher,
Fr. Kaufmann Hahn u. Fam., Königsberg, Villa Moischewitz.
Frl. Hecht, Königsberg, Villa Moischewitz.
Frl. Haugwitz, Gesellschafterin, Königsberg, Villa Moischewitz.
Hr. Reinhardt u. Fam., Kaufmann, Königsberg, Neumann-Hartmann.
Frl. Mattern, Königsberg, Neumann-Hartmann.
Hr. Wessel, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Winter, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Gelius, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Anders, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Hölzer, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Liedke, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Halm, Kaufm., Königsberg Hotel Walfisch.
Hr. Klette, Kaufm., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr Dr. Reuter, Arzt, Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Willenbucher, Rechtsanw., Königsberg, Hotel Walfisch.
Hr. Boesler, Hotelbesitzer, Marienwerder, Hotel Walfisch.
Fr. Kaufmann E. Zossenheim und Fam., Berlin, Germania.
Hr. Lehmann, Kaufm., Breslau, Waldschlößchen.
Hr. Driedger, Kaufm., Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Gröning, Kaufm., Elbing, Waldschlößchen.
Fr. Director Borgstede, Elbing, Villa Sausse.
Frl. Hay, Bremen, Villa Sausse.
Frl Kissel, Celle, Villa Sausse.
Hr. Budweg, Lithographengeh., Elbing, Concordia.
Hr. Horn, Lithographengeh., Elbing, Concordia.
Fr. Bäckermeister Wagner u. Fam., Elbing, Concordia.
Fr. Kaufm. Wiedwald u. Fam., Elbing, V. Pohl.
Fr. Kaufm. Staeß u. Fam., Elbing, Modersitzki.
Fr. Bruder, Berlin, Villa Fleischer.
Fr. Rektor Daczko u. Fam., Lötzen, Schiffer Hildebrandt.
Fr. Zimmermann, Elbing, Schiffer Fröhlich.
Frl. Hesse, Bunzlau, Schiffer Fröhlich.
Fr. Janzen u. Fam., Perleberg, Bellevue.
Hr. Wiens u. Tochter, Rentier, Elbing, Penner in Liep.
Grack, Schülerin, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. Dreßler, Stettin, Villa Wrangel.
Fr. Assessor Dreßler, Garnsee, Villa Wrangel.
Hr. König u. Fr., Rentier, Elbing, V. Wrangel.
Hr. Schmidt, Oberlehrer, Bromberg, Belvedere.
Hr. Lübeck, Kaufmann, Elbing, Leriques Hotel.
Fr. Gerichtsrath Schweiger, Elbing, Dependence.
Frl. Hamann, Königsberg, Waldschlößchen.
Hr. Schimanski u. Fam., Kaufm., Königsb., G. Blank-Liep.
Hr. Dr. Pietsch, Arzt, Kaukehmen, Hotel Walfisch.
Hr. Adloff u. Fam., Pfarrer, Gr. Nossin, Klatt's Hotel.
Hr. Adloff, Lehrer, Königsberg, Klatt's Hotel.
Hr. Eichmann, Heilbronn, Leriques Hotel.
Hr. Pamperin u. Fam., Fabrik-Direktor, Elbing, Villa Neubauer.
Fr. Albrecht u. Sohn, Rentiere, Elbing, Bellevue.
Fr. Kaufm. Priebe u. Fam., Bromb., Dependence.
Fr. Kaufm. Cohn u. Fam., Crone a. Br., Belved.
Hr. Müller u. Fr., Hauptm., Pillau, H. Walfisch.
Hr. Zarniko, Lieut., Heiligenbeil, Hotel Walfisch.
Hr. Darmer, Kapt. z. S., Neufahrw., H. Walfisch.
Hr. Dr. Fast, Arzt, Danzig, Hotel Walfisch.
Fr. Klein u. Fam., Rentiere, Elbing, H. Walfisch.
Fr. Gutsbesitzer Naprowski u. Fam., Wernersdorf, Villa Ziethen
Fr. Kranz, Marienburg, Villa Kronprinz.
Hr. Schimanski u. Fam., Kaufm., Königsb., Siegmann.
Fr. Werkmeister Werschkull, Elbing, Klatt's Hotel.
Frl. Raeschke, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Walter, Elbing, Klatt's Hotel.
Fr. Baurath Giede u. Tochter, Elbing, Heinr. Wellm.
Hr. von Elstermann u. Fam., Offizier, Danzig, Villa Thimm.
Fr. Riedel, Danzig, Villa Thimm.
Frl. Teichert, Königsberg, Leriques Hotel.
Frl. von der Brinken, Berlin, Bellevue.
Hr. Rendant Schwarz, Elbing, Waldschlößchen.
Fr. Holzrichter und Familie, Rentiere, Elbing, Bellevue.
Frl. Eckert, Erzieherin, Elbing, Villa Neubauer.
Geschw. Preuß, Elbing, Villa Neubauer.
Fr. Prediger Nesselmann und Tochter, Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Frl. Grabert, Essen, Villa Neubauer.
Fr. Kaufm. Brückner u. Tochter, Braunsberg, Villa Wrangel.
Hr. Helwig, Lehrer, Königsberg, Villa Wrangel.
Frl. Langhals, Rentiere, Königsberg, Villa Wrangel.
Hr. Meinhold u. Fam., Pfarrer, Blumenau, Villa Wrangel.
Frl. Gurnick, Berlin, Villa Wrangel.
Frl. Kirstein, Nichte u. Neffe, Braunsberg, Villa Wrangel.
Hr. Linde u. Fam., Kaufm., Marienwerder, Villa Wrangel.
Fr. v. Nedden, Marienwerder, Villa Wrangel.
Walter Suschke, Sekundaner, Elbing Villa Wrangel.
Walter Schneider, Oberprimaner, Elb., V. Wrangel.
Peters, Schülerin, Elbing, Villa Wrangel.
Fr. Gymnasiallehrer Dr. Dahl, Elbing Villa Wrangel.
Ernst Linck, Königsberg, Villa Wrangel.
Geschw. Gottowski, Elbing, Rittker.
Hr. Schoenborn, Ingenieur, Elbing, Rittker.
Franz Schoenborn, Schüler, Elbing, Rittker.
Fr. Kaufmann Unger, Elbing Germania.
Walter Neumann, Schüler, Elbing, Germania.
Fr. Ofenfabrikant Monath und Fam., Elb., Germania.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 651.

Telegramme.

Travemünde, 4. Juli. Der Kaiser hat an Bord der „Hohenzollern" heute Vormittag 11 Uhr die Reise nach Norwegen angetreten.

Saarbrücken, 4. Juli. Die Strafkammer verurtheilte heut den Redakteur Peter Schwuchow wegen zweier Artikel, welche Beleidigungen gegen den Hofprediger Stöcker enthielten, zu je 200 Mark Geldstrafe und den Freiherrn von Stumm unter Aufhebung des Neunkirchener Urtheils zu 300 Mark Geldstrafe.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Bei einem Radfahrerfeste wurden gestern in Folge Zusammensturzes einer Tribüne 7 Personen schwer verletzt.

Paris, 4. Juli. Wie der „Soir" meldet, hat Major Esterhazy gestern Nachmittag auf der Straße den Oberst Picquard überfallen und mit Stockschlägen mißhandelt. Oberst Picquard, welcher sich wehrte, wurde von den Umstehenden verhöhnt.

Paris, 4. Juli. Die hiesige Ausgabe des „New-York Herald" meldet, die Flotte Cervera's ist in der Nacht von Sonntag vernichtet worden, als sie versuchte, zu entkommen.

London, 4. Juli. Eine Depesche von der Höhe von Santiago vom 3. Juli meldet: Die amerikanischen Schiffe „Hist", „Hornet" und „Wompatuck" drangen in den Hafen von Manzanilla ein, wo sie 9 spanische Schiffe antrafen, darunter einen Kreuzer und ein Torpedoboot. In dem sich entspinnenden Kampfe bohrten die Amerikaner ein Kanonenboot und eine Schaluppe in den Grund, beschädigten die Strandbatterien und mehrere Kanonenboote, aber das erstgenannte amerikanische Schiff wurde 11 Mal von Granaten getroffen. Das zweite wurde außer Gefecht gesetzt und mußte sich von dem ersten zurückschleppen lassen. Die amerikanischen Schiffe bemerkten übrigens das spanische Schiff „Purisima Concepicion" und zwei große Transportschiffe. Der „Hist" bohrte in der Neguirabai ein spanisches Kanonenboot in den Grund und machte Jagd auf ein Truppentransportschiff.

Washington, 4. Juli. Eine Depesche von General Shafter aus dem Lager bei Sevilla vom 3. Juli besagt: Santiago ist vollständig umringt im Norden und im Osten, aber die Einschließungskette ist sehr schwach in der Nähe der Stadt. Ich finde diese stark befestigt, so daß es mir unmöglich sein wird, die Stadt im Sturme zu nehmen mit den Streitkräften, über die ich gegenwärtig verfüge. Es werden sofort Instruktionen an Shafter gesandt werden. Der Oberkommandirende, General Miles, äußerte sich über die Schlacht: Die Schlacht bei Santiago war eine partie remise. General Shafter wird sich vorläufig auf die Anhöhe beim Meere zurückziehen und dort die Ankunft von Verstärkungen abwarten. Es wird ihm dort auch möglich sein, seinen Truppen Ruhe zu gönnen. Shafter wird voraussichtlich El Gomez und die Ebene bei Santiago aufgeben.

Washington, 4. Juli. Das „Weiße Haus" giebt bekannt: Admiral Sampson drang am Sonntag in den Hafen von Santiago ein und zerstörte die Flotte Cerveras. Das Kriegsdepartement meldet, die gesammte Flotte Cerveras mit Ausnahme eines Schiffes wurde zerstört und an der Küste verbrannt. Das „Weiße Haus" erhielt eine Depesche des Admirals Shafter aus Playa Este vom 3. Juli früh, in welchem gemeldet wird, daß Shafter die Uebergabe von Santiago verlangte und drohte, die Stadt zu bombardiren. Man glaube, die Stadt werde sich übergeben.

Madrid, 4. Juli. Eine Privatdepesche meldet über das Gefecht bei Santiago folgende Einzelheiten: General Shafter verfügte über 17000 Mann und 82 Geschütze und wurde von 6000 Aufständischen unterstützt, während die Spanier 2000 Mann zur Verfügung hatten. Der Kampf dauerte 3 Stunden, die Spanier zogen sich in voller Ordnung zurück. Oberst Ordouß und die Majore La Madrid und Araiz wurden verwundet. Bei El Gang haben zwei Gefechte stattgefunden. Im ersten wurden die Amerikaner zurückgeschlagen, der Ausgang des Gefechtes ist unbekannt. In demselben ist der Major Domingues gefallen und General Varaderey verwundet worden.

Berlin, 4 Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	2./7.	1./7.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80	102,80
3½ pCt. " "	102,80	102,80
3 pCt. " "	95,80	95,70
3½ pCt. Preußische Consols	102,90	102,80
3½ pCt. " "	102,70	102,80
3 pCt. " "	96,60	96,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,60	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,00	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	102,90
Oesterreichische Banknoten	170,10	170,05
Russische Banknoten	216 20	216,10
4 pCt. Rumänier von 1890	93,90	93,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,20	60,00
4 pCt. Italienische Goldrente	93,20	93.20
Disconto-Commandit	199,50	199,90
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	119 30	119,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,20 ℳ
Spiritus 50 loco	—.— ℳ

Königsberg, 4 Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,00 ℳ Brief
Juli	53,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	52,20 ℳ Geld
Juli	51,50 ℳ Geld

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Juli 1898.

Geburten: Fleischermeister Carl Kretschmann T. — Arbeiter Adolf Maschinsky S. — Schlosser Ferdinand Kirsten T. — Schlosser Franz Wagner T. — Fabrikarbeiter Jul. Ferd. Gall S. — Arbeiter Jacob Thiel S. — Tischler Martin Behnke T. — Tischler August Gabel T.

Aufgebote: Gerichtsdiener Johann Patz-Mühlhausen mit Wittwe Justine Hoffmann, geb. Kübart-Elbing.

Eheschließungen: Kaufmann Paul Martini mit Clara Mock.

Sterbefälle: Kesselschmied Gottfr. Richter 34 J. — Fabrikarbtr. Gottfr. Thiel T. 3 M. — Fabrikarbeiter Carl Störmer T. 13 T. — Arbeiterfrau Henriette Hill, geb. Meyer, 55 J. — Amtsboten-Wittwe Henriette Schulz, geb. Mertens 78 J. — Tischlermeisterfrau Henriette Kochanski, geb. Abraham aus Jungfer, 33 J. — Speisewirth Theodor Noël 52 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Schubert-Kl. Zünder mit Herrn Otto Kiep-Kl. Zünder. — Frl. Rosa Rabinowitz-Cranz mit dem Kaufmann Herrn Max Rabinowitz-Königsberg. — Frl. Anna Wilks-Wirballen mit Herrn Ludwig Westphal-Ackelningken.

Geboren: Herrn Fritz Herbst-Königsberg 1 Sohn.

Gestorben: Herr Musikdirector Friedr. Laade-Danzig. — Herr Traiteur Felix Schmidt-Danzig. — Frau Elisab. Matern, geb. Gerigk-Guttstadt. Herr Rentier Salomon Jacoby-Thorn. — Frau Anna Reinecker, geb. Sturmat-Rautenburg.

Heute Morgen 5½ Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein innig geliebter Mann und Vater, unser guter Bruder, Onkel und Schwager, der Speisewirth **Gottlieb Heinrich Theodor Noël.** Diesen schmerzlichen Verlust zeigen allen Theilnehmenden tiefbetrübt an

Elbing, den 4. Juli 1898.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. d. M., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Friedr. Wilh.-Platz Nr. 11/12 aus nach dem reform. Kirchhofe statt und werden Freunde und Bekannte gebeten, dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen.

Liedertafel.

Dienstag, den 5. Juli 1898, Abends 7 Uhr:

Liederabend

in Vogelsang.

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf.

Der Reinertrag wird dem Vogelsangverein überwiesen.

Der Vorstand.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 7. d. M.:

Grosses Militärconcert.

Der Vorstand.

Sachsen und Thüringer.

Donnerstag, 7. Juli, Abds. 9 Uhr:

Damenabend

in Weingrundforst.

Versammlung bei Tübel 8 Uhr.

Weingarter Erdbeeren,

täglich frisch,

in meinen Läden zu haben.

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Für 1 Million

Fahrräder hat die Firma **Paul Bach & Co. Buchholz** i. Sa., gekauft (notariell beglaubigt) und ist daher in der Lage, für den billigen Preis von Mk. 150.— ein vorzügliches Rad zu liefern. Versandt direct an Private, wo nicht vertreten. Ia Ia. Fabrikat 2 Jahre Garantie Vertr. ges. Cataloge gratis. Vertr. ges.

Homöopathie!

Hauptniederlage für Elbing u. Umgegend der **Dr. Willmar Schwabe'schen homöopathischen Arzneimittel** 2c. in der **Apoth. Fischerstr. 45/46.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Dahinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters, des Brauereibesitzers

George von Roy

sagen den innigsten Dank

Elbing, den 4. Juli 1898.

Die Hinterbliebenen.

Auf dem Volksfestplatz

in Sanssouci Dienstag und Mittwoch:

Grosses Kinderfest

mit Gratis-Präsent-Vertheilung.

Entree 10 Pfg. **Kinder frei.**

Mit dem heutigen Tage übergebe ich das mir unter der Firma **Adolph Oehlert Nachf.** gehörige en gros & en detail Geschäft in

Baumaterialien u. Speicherwaaren, Flaschen u. Fastagen, Sattler- u. Tapezierwaaren, Maschinenölen u. Fetten

meinem bisherigen Buchhalter Herrn **Eugen Görndt** und wird derselbe das Geschäft in unveränderter Weise unter derselben Firma **Adolph Oehlert Nachf.** fortführen.

Ich fühle mich veranlaßt, einem geehrten Publikum hiermit für das mir in reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen meinen besten Dank auszusprechen und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Elbing, den 1. Juli 1898.

Hochachtungsvoll

C. Schroeter,

in Firma **Adolph Oehlert Nachf.**

Höflichst Bezug nehmend auf obige Anzeige des Herrn **Carl Schroeter** werde ich das von demselben gekaufte en gros & en detail Geschäft in

Baumaterialien u. Speicherwaaren, Flaschen u. Fastagen, Sattler- u. Tapezierwaaren, Maschinenölen u. Fetten

vollständig in derselben Weise unter derselben Firma

Adolph Oehlert Nachf.

fortführen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir das meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen zu erhalten.

Elbing, den 1. Juli 1898.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Telegramm-Adresse: „Kaiser-Speicher".

Eugen Görndt,

in Firma **Adolph Oehlert Nachf.**

Empfehle mich dem werthen Publikum von Stadt und Land zur Anfertigung von

Herren- u. Knaben-Garderoben,

sowie **Uniformen** und **Beamten-Sachen jeder Branche.** Alle Reparaturen und Reinigungen, sowie auch Aenderungen und Umarbeitungen von **Damen-Mänteln und Jaquettes** mache stets nach Wunsch sauber zu jedem annehmbaren Preise. Hochachtungsvoll

Otto Salewski, Kleidermacher f. Herren- u. Damensachen,

Burgstraße Nr. 30.

Apetitwürstchen,

geeignet zu **Reise-Ausflügen,**

Cervelatwurst,

hart und weich,

vorzügl. Blut- und Leberwurst

empfiehlt

Max Tübel.

Erdbeeren mit Schlagsahne

empfiehlt

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Einen großen Posten

Champagnerflaschen

offerirt billig, um zu räumen

Adolph Oehlert Nachf.

Ein ordentlicher

Factor

findet in meinem Colonialwaaren, Delicatessen- u. Schankgeschäft sogl. Stellung.

J. M. Ehlert, Alter Markt 59.

Eine herrschaftl. Wohnung

Brandenburgerstr. Nr. 2, 1,

bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Octbr. zu vermiethen. Näheres

Reiferbahnstr. 22.

Wohnung zum 1. August gesucht, bestehend aus einem **großen Wohnraum** nebst Küche und Garten, resp. größerem Hofraum, zur Aufnahme des Kinderhorts geeignet. Offerten unter **D. 154** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00—5,00 M.

gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

KANARIEN

edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau **L. Jone,** frühere Frau **Maschke.**

St. Andreasberg i. H.

Prospekte frei.

25 Jahre bestehend.

Grauer Papagei

fortgeflogen. Geg. Belohnung abzugeb. **Inn. Mühlendamm 17.** 2 Tr.

Granat-Brosche Vogelsang, Pfarrhäuschen, Dambitzen nach der Stadt gestern **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben **Kirschnerstr. 10, unt.**

Verloren

gestern Abend in der **Herrenstraße** ein **schwarzseidener Regenschirm.** Es wird gebeten, denselben in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung" abzugeben.

Th. Jacoby's

Kurzwaaren-Preiscourant.

Prima Maschinengarn (Oberfaden) bekanntbeste haltbarste Marke, 4fach, Rolle 1000 Yard **30** ₰, 3 Rollen **85** ₰,

Best Maschinengarn (Oberfaden) 3fach, Rolle 1000 Yard **23** ₰.

Prima Maschinengarn (Unterfaden) Rolle 1000 Yard **17** ₰

Prima Maschinengarn Rll. 200 Yard **7** ₰, 3 Rll. = **2** ₰

Prima farbig Maschinengarn jede Schattirung vorhanden Rll. 200 Yard **8** ₰, 3 Rll. = **22** ₰

Nähseide, schwarz, I. Qualität 3 Docken **10** ₰,

Nähseide, farbig, I. Qualität 3 Docken **10** ₰,

Knopflochseide, schwarz, 6 Rollen **10** ₰, 12 Rollen = **15** ₰; farbig, 6 Rollen **10** ₰, 12 Rollen = **18** ₰

Heftgarn (große Docken) Dck. **6** ₰, 4 Dck. = **22** ₰,

Weiß Stopfgarn Rolle **5** ₰, 3 Rollen = **12** ₰,

Nähgarn (G. G. A.) 6 Knäuel = **10** ₰, Karton 24 Rollen = **28** ₰,

Prima Leinenzwirn 4 Rollen = **10** ₰, Karton 48 Rollen = **95** ₰,

Prima Leinenzwirn 3 große Lagen = **12** ₰. = **25** ₰

Echt türkischroth Zeichengarn 4 Rll. = **10** ₰, 25 Rll. = **53** ₰

100 Stück Goldöhr-Nadeln

4 Pack à 25 Stück **Victoria-Etiquette 18** ₰

Stecknadeln mit best geschliffenen Spitzen Pack **4** ₰, 3 Pack = **10** ₰, Pack **8** ₰, 3 Pack = **20** ₰,

Stecknadeln (dieselbe Qualität) in Nadelbüchse **5** ₰, = **10** ₰,

Schwarz Stecknadeln Karte **5** ₰,

Tuchnadeln mit schwarz. Kopf 12 Stück = **4** ₰,

Stopfnadeln 25 Stück = 5 Pfg.

Sicherheitsnadeln 12 Stück 6 Pfg.

Hutnadeln 12 Stück **10** ₰,

Stricknadeln mit Schwabacher Spitzen Spiel = **4** ₰, 3 Spiel = **10** ₰,

Stricknadeln (Stahl mit Kopf) Paar **15** ₰,

Beste stählerne Häkelhaken für **3** ₰, = **5** ₰,

Beinhaken Stück **4** ₰, extra lang **7** ₰,

Fingerhüte 2 Stück = **1** ₰, 12 Stück **5** ₰,

Fingerhüte (Stahl) Stück **4** ₰, 3 Stück **10** ₰,

Haken und Augen (lackirt ½ Pfd. **6** ₰,

Haken und Augen auf Karten genäht schwarz Karte **4** ₰, 3 Karten **10** ₰; weiß Karte **7** ₰, 3 Karten **20** ₰,

Prima Cöperband, I. Qual. Stck. 3 Mtr. **4** ₰, 6 Mtr. **8** ₰,

Cöperband II. Qual. Stück 6 Mtr = **5** ₰,

Prima weiß Leinenband Stck. = **18** ₰, breit Stck. **7** ₰,

Echt blau Leinenband (2 cm breit) 3 Mtr. = **10** ₰,

Gestreift Schürzenband Stück **7** ₰, 3 Stück = **20** ₰,

Jaconettband (weiß, roth, rosa, hellblau) Stück 10 Mtr. = **18** ₰,

Roth Rüschenband Mtr. 3 Pfg., Stück 28 Pfg.,

Wollband (crême, gold, roth) Stück 10 Meter = **19** ₰,

Taillen-Gurtband Mtr. **3** ₰, Stck. 10 Mtr. = **25** ₰,

Gurtband m. Goldfäden durchwirkt Stück 5 Meter = **18** ₰,

Abgepaßt Gurtband mit Verschluß Stck. = **6** ₰, 3 Stck. = **16** ₰,

Steifgurt Mtr. 7, 9, 12 Pfg.

10 Pack Haarnadeln **10** ₰,

Haarnadeln mit geschliffenen Spitzen Pack = **4** ₰, 3 Pack = **10** ₰,

Lockenhaarnadeln (gewellt) 10 Päckchen **10** ₰,

Hornhaarnadeln Stck. = **0,04**, 3 Stck. = **10** ₰,

Haarnadeln mit vergoldetem Kopf Carton 12 Stück = **10** ₰,

Haarspangen (sehr haltbar) Stck. = **6** ₰, 3 Stck. = **16** ₰,

Schuhknöpfe 12 Dtzd. = **10** ₰,

Schuhknöpfe mit Selbstbefestiger Karte = **4** ₰,

Waschknöpfe 3 Dtzd. 6 Pfg.,

Prima Leinenknöpfe 3 Dtzd. **10** ₰,

Nickelknöpfe (I. Qualität) 3 Dtzd. = **7** ₰,

Mechanik-Kragenknöpfe Dtzd. = **8** ₰,

Kragenknöpfe Dtzd. = **5** ₰,

Roth Bettsenkel mit Pompon 3 Stck. = **6** ₰,

Angehäkelte weiße Zackenlitze Stck. 4 Mtr. = **10** ₰,

Hut-Gummiband Mtr. = **3** ₰,

Strumpf-Gummiband Mtr. = **6, 10, 15, 25** ₰,

Hohlbandstäbe Dtzd. = **9, 15** ₰,

Schweißblätter Paar = **8** ₰,

Rockschnur 6½ Mtr. = **9** ₰,

Herculescordel 6 Mtr. **15** ₰,

Vorwerk Plüschvorstoß Mtr. = **9** ₰,

Moirée-Rockfutter Mtr. von **18** ₰ an,

Cöperfutter Mtr. von 30 Pfg. an,

Grau/Schwarz Taillenfutter Mtr. von **35** ₰ an,

Rockgaze Mtr. von 18 Pfg. an,

Elastiggaze Mtr. = **35** ₰,

Centimetermaße **4** ₰,

Breite Schuhsenkel 3 Paar **4** ₰,

Schuhsenkel, lang 3 Paar **4** ₰,

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 154. Elbing, den 5. Juli 1898. Nr. 154.

Von Nah und Fern.

* **Schillers Adelsdiplom.** Man hat jetzt in alten Akten der württembergischen Regierung das Adelsdiplom gefunden, durch welches Schiller am 7. September 1802 von Kaiser Franz II. auf den Wunsch des Herzogs zu Sachsen-Weimar in den Adelsstand erhoben wurde. Es werden darin die Gründe, welche Schiller einer solchen Ehre würdig machen, aufgezählt. Der betreffende Passus lautet: „Wenn uns nun allerunterthänigst vorgetragen worden, daß der rühmlichst bekannte Gelehrte und Schriftsteller Johann Christoph Friedrich Schiller von ehrsamen deutschen Voreltern stamme, daß sein Vater als Offizier in herzoglich württembergischen Diensten angestellt war, auch im siebenjährigen Kriege unter den deutschen Reichstruppen gefochten habe und als Obrist Wachtmeister gestorben ist; er selbst aber in der Militärakademie zu Stuttgart seine wissenschaftliche Vorbildung erhalten und als er zum öffentlichen ordentlichen Professor auf der Akademie zu Jena berufen, unter allgemeinem Beifalle Vorlesungen über die Geschichte gehalten habe; ferner daß seine historischen sowohl, als die in den Umfang der schönen Wissenschaften gehörigen Schriften in der gelehrten Welt mit gleichem ungetheilten Wohlgefallen aufgenommen worden sein und unter diesen besonders seine vortrefflichen Gedichte selbst dem Geiste der deutschen Sprache einen neuen Schwung gegeben hatten; auch im Auslande wurden seine Talente hoch geschätzt, so daß er von mehreren ausländischen gelehrten Gesellschaften als Ehrenmitglied aufgenommen sei; seit einigen Jahren aber als Herzoglich-Sächsischer Hofrath und mit seiner Gattin aus einem guten adeligen Hause verehelicht, sich in der Residenz Seines des Herzogs zu Sachsen-Weimar Liebden aufhalte . . ." Es wird dann in ausführlichen Sätzen dieses Adelsrecht dargethan, auch ein Wappen mit genauer Beschreibung und Abbildung wird verliehen. Dieses Wappen darf der geadelte Dichter, heißt es weiter: „in Streiten, Stürmen, Schlachten, Kämpfen und Tourniren, Gestechen, Gefechten, Ritterspielen" 2c. gebrauchen. Unterzeichnet ist der Adelsbrief vom Kaiser Franz und gegengezeichnet vom Fürsten Colloredo-Mannsfeld.

* **Briefe Napoleons I.** sind — 1500 an der Zahl — nach dem „Gaulois" jetzt aufgefunden worden. Viele dieser Briefe sind aber in Deutschland längst bekannt. Dennoch bleibt noch Bemerkenswerthes genug übrig. Es geht aus diesen Briefen das sich bis auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten erstreckende Interesse hervor, das Napoleon an allem, was im Bereiche seiner Macht lag, nahm. Wenn die Pförtner seiner Paläste sich nicht benahmen, wie er wollte, wenn die in Koblenz angefertigten Wagen zu theuer waren, wenn irgend ein Adliger das Ludwigskreuz trug, wenn jemand einen Brief an die ihm verhaßte Frau von Staël geschrieben, wenn die Kaiserin sich nicht die ihm genehmen Kammerherren ausgesucht — sofort mischte er sich ein und war mit einem Briefe bei der Hand. Sehr lehrreich bei dem augenblicklichen Streit über den Werth der alten und neuen Sprachen ist das, was er in einem aus Longwood (St. Helena) datirten Briefe vom 7. März 1816 über das Studium der Sprachen sagt. „Seit sechs Wochen" — so heißt es darin — „lerne ich Englisch, mache aber keine Fortschritte. Sechs Wochen machen 42 Tage. Könnte ich 50 Worte täglich lernen, so wüßte ich 2200 Worte. Das Wörterbuch enthält 40000 Worte, sagen wir nur 20000; 120 Wochen wären also nöthig, um diese zu erlernen; das macht mehr als zwei Jahre. Daraus können Sie sehen, daß Sprachen zu erlernen eine schwierige Sache ist, die man beginnen muß, wenn man jung ist."

* **Eine Briefmarke für 5000 Mark.** In London ist soeben eine argentinische Briefmarke für 250 Lstrl. (5000 Mark) verkauft worden. Es ist eine Werthmarke für Zollzwecke hat neu einen Werth von 1400 Pesos gehabt (5600 Mark). Die Marke ist 3 Ctm. hoch, 2 Ctm. breit, blau und zeigt in der Mitte einen Genius, der aus dunkler Wolke Blitze herniederschleudert auf mehrere Schiffe, die dem Hafen nahen. Unterschrift 1400 Pesos Die Marke gehört zu den größten Seltenheiten.

* **Erfindungen** hat der spanisch-amerikanische Krieg in schwerer Menge gezeitigt. Da hat z. B. ein Erfinder dem Kriegsdepartement Washington einen als Schild zu benutzenden Stahltrichter für Infanteristen angeboten. Wenn in Tirailleurketten ausgeschwärmt wird, erhalten die Schützen solche Trichter mit, welche auf den Boden gelegt werden, so daß die Schützen ihren Kopf dahinter verstecken können. Durch die Röhre steckt der Schütze den Büchsenlauf und schießt. Ganz schlau wäre es, wenn die Trichter mitlaufen könnten; da es aber zu umständlich sein würde, die Trichter mitzuschleppen, so war das Departement nicht ist der Lage, von der Erfindung Nutzen zu ziehen. Eine andere Erfindung auf dem nämlichen Gebiet in ein Schirm aus kugelsicherem Stoff, welcher aus Maiskolbenfiber gefertigt ist; der Stoff ist über ein stählernes zusammenlegbares Gestell gespannt und kann in einer Minute aufgeklappt und hingestellt werden. Tagtäglich stellen sich Dutzende von Engländern im Kriegsdepartement ein, um ihre Geistesproducte profitabel zu verwerthen, aber zu ihrem höchsten Verdruß ist man im Departement zu wenig einsichtsvoll, um die großartigen Erfindungen aufzukaufen.

* **Ein altrömisches Militärspital** ist neuerdings in Baden (Schweiz) entdeckt worden. Schon früher hat man im Aargau, eine halbe Stunde mit der Eisenbahn von Zürich, gelegentlich im Erdboden Reste aus römischer Zeit gefunden. In der großen helvetischen Landesfestung Vindonissa (dem jetzigen Windisch) trafen sich die beiden großen Römerstraßen, die eine, welche über den großen St. Bernard, an dem Genfer See, über Aventicum und Vindonissa zu den festen römischen Stationen rheinabwärts führte, und die andere, welche aus Italien, Rhätien, dem Bodensee, über Winterthur, Baden nach Vindonissa kam. Vindonissa war der südlichste Lagerplatz der 7 bis 8 Legionen zum Schutze gegen die Germanen. In einem Grundstück dicht neben der römischen Landstraße haben nun, wie Prof. Edm. Rose-Berlin in der „Deutschen Zeitschrift für Chirurgie" mittheilt, Notar Meyer und Ständerath Kellersberger durch Ausgrabungen ein römisches Militärspital aufgedeckt. In seinen 14 Zimmern fanden sie zahllose medizinische und pharmazeutische Geräthe, zwei meterhohe Krüge (Amphoren), über hundert Stück Sonden, Zangen, Löffelchen aus Bein, Messer, Röhren, kleine Bronzeschälchen mit Aufschrift für ganze und halbe Pulver, Silberlöffel, Salbentöpfe, Brennkolben, Thonschalen mit Henkel und Ausgußrinnen, Spiegel aus versilberten Kupferplatten, ein kleines Bronzegefäß mit Resten einer Bleisalbe, wie die chemische Untersuchung ergab. Daneben waren auffallend viele Sachen aus Glas, zum Theil von feiner Ausführung vertreten, zahlreiche Fibeln nach Art der Sicherheitsnadeln, Kupfermünzen aus der Zeit von Claudius, Nero und Domitian, sowie Silbermünzen mit dem Bilde von Vespasian und Hadrian.

Aus den Provinzen.

Thorn, 3. Juli. Einen guten Fang hat ein Berliner Kriminalbeamter gemacht. Der Beamte sah im Osten Berlins auf der Straße in der Begleitung eines Menschen, der unter polizeilicher Beobachtung steht, einen Mann mit einem schweren Sack, als er eben eine Droschke besteigen wollte. Der Beamte hielt ihn deshalb an. Der Mann suchte sich seiner zu erwehren. „Lassen Sie mich zufrieden," so sagte er „ich bin der Moses Goldstein, ich habe die Sachen reell gekauft" Moses Goldstein war nun der Gestellte in der That, aber damit war die Angelegenheit noch nicht abgethan. Vorläufig wurden die Beiden nach dem Polizeipräsidum gebracht. Hier fand man in dem Sack einen großen Posten Seide, der gestohlen war. Unser Goldstein war zwar nicht der Dieb, aber der Hehler. Erst nachträglich ermittelte man, daß man einen Fahnenflüchtigen erwischt hatte. Goldstein ist vor sieben Wochen vom 11. Fußartillerie-Regiment in Thorn desertirt. Obwohl er erst seit dem Herbst vorigen Jahres diente, so hatte er doch schon eine stattliche Anzahl von Militärstrafen zu verzeichnen. Donnerstag Abend holten ihn ein Sergeant und ein Mann aus Thorn zu seinem Truppentheile zurück.

i **Culm,** 3. Juli. Der hier gestern abgehaltene große Sommerablaß brachte Tausende von Katholiken aus dem Kreise in unsere Stadt, die theils mit der Bahn, theils mit Fuhrwerk oder zu Fuß eintrafen. Die große Prozession fand um die katholische Pfarrkirche statt. Hunderte von Betern sah man am Graudenzer Thor, welches ein berühmtes Bild „die heilige Madonna mit dem Herrn" ziert. Bäcker, Fleischer und Schankwirthe machten die besten Geschäfte, auch waren viele Pfefferküchler und Verkäufer von Heiligenbildern und Rosenkränzen zur Stelle. — In einigen Familien sind hier Krankheitsfälle vorgekommen. Man nimmt an, daß es sich um Trichinoses handelt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Obgleich das Fleisch, welches die betreffenden Personen gegessen haben, amtlich auf Trichinen untersucht und für gesund erklärt worden war, sollen doch Trichinen entdeckt worden sein. Sieben Personen sind erkrankt.

Pelplin, 3. Juli. Die Regierung hat nach dem „Pielgrzym" die Antwort auf die ihr im Mai seitens des Domkapitels eingesandte Candidatenliste für die Bischofswahl übersandt. Es hat schon eine Sitzung des Domkapitels stattgefunden, doch wird über die Antwort der Regierung und über die Berathungen des Kapitels das tiefste Schweigen gewahrt.

S. **Krojanke,** 3. Juli. In der heutigen Sitzung des hiesigen evangelischen Kirchenrathes wurde an Stelle des bisherigen Kirchkassenrendanten, Rentiers Schulz, welcher das Amt wegen hohen Alters niederlegt, der Schuhmachermeister A. Hoffmann gewählt.

Stallupönen, 3. Juli. Vor einiger Zeit wurde über eine russische Landesverrathsangelegenheit berichtet, welche das Amtsgericht zu Stallupönen beschäftigte. Es sollten drei russische Offiziere bei einer Reise nach Wirballen in Pillupönen dem inzwischen von dort verzogenen Gastwirth B. russische Manöverpläne zum Kauf angeboten haben. Nach Mittheilung eines der drei betheiligten Offiziere, des Rittmeisters v. Marakow, Grenzcommandeur in Wystiten, ist der Sachverhalt folgender: Einem russischen Grenzsoldaten, welcher anfangs März einem in der Nähe der Grenze wohnenden preußischen Besitzer einen Besuch abgestattet hatte, war, da er zu viel „Wuttki" genossen hatte, auf dem Rückweg sein Dienstgewehr abhanden gekommen. Dieses war dem Grenzcommandeur Rittmeister v. Marakow gemeldet, und es war dessen Absicht, dies bei

Königsberg, 3. Juli. Die Bernsteinernte in den Bergwerken von Palmnicken war im vergangenen Jahre fast ebenso groß wie 1896. Aus Bergbau wurden gewonnen 4100 Centner, durch Stechen, Schöpfen und Lesen 100 Centner (gegen 4200 und 130 Centner im Vorjahre.) Im Betrieb waren 15 Dampfkessel, 10 Dampfmaschinen, sowie 14 Dampfpumpen und Pulsometer. Beschäftigung fanden als Steiger, Bergleute und Arbeiter, ferner in den Werkstätten, Sortirsälen 2c., als Aufseher, Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen 700 Personen, in den Sortirsälen in Königsberg beim Sichten und Bearbeiten des Bernsteins 150 und in der Hausindustrie in der Stadt beim Bearbeiten und Putzen der Stücke noch 350, zusammen 1200 Personen.

Schwer geprüft.

Roman von **Georg Gertz.**

Nachdruck verboten

10)

Obwohl Laisa während ihres Aufenthaltes im Auslande und mehr noch durch die Belehrung, die sie aus der Unterhaltung mit Reinhold geschöpft, wenn er ihr von den Sitten seiner Heimath erzählte, höhere Begriffe von Frauenwerth und Frauenrecht erhalten, so konnte sie sich doch nicht losmachen von den anerzogenen Sitten ihres Heimathlandes.

So verzehrte sie sich in stiller Leidenschaft für Reinhold, obwohl dieser ihr wissentlich nie Veranlassung gegeben hatte, zu glauben, daß er sie wiederliebe. Doch Laisa meinte dies aus seinem freundlichen, dankbaren Benehmen folgern zu dürfen. Hatte sie nicht verstohlen beobachtet, wie sein Auge oft lange, lange Zeit auf ihr ruhte, wie dann ein verklärender Schimmer über sein bleiches Antlitz zog? War das nicht ein untrügliches Zeichen?

Arme Laisa! Sie wußte ja nicht, daß es nur ihre Aehnlichkeit mit Martha war, die ihn veranlaßte, sie so oft anzuschauen.

So vergingen die Wochen. Die Genesung machte jetzt rasche Fortschritte und schon fühlte er sich kräftig genug, um demnächst seine Rückkehr zum Heere der Insurgenten ins Auge zu fassen.

Da eines Tages sprengte ein Reiter in den Hof. Es war Igor Mankiewitsch, der zukünftige Gatte Laisas. Gewandt sprang er vom Pferde, warf die Zügel dem herbeieilenden Knechte geringschätzig zu und schritt stolz und selbstbewußt auf das Haus zu, aus dem ihm Olenowitsch schon entgegenkam.

„Sei mir willkommen!" rief er ihm entgegen. „Wie geht's? Sag' an, was hielt Dich solange von meinem Hause fern, daß ihm seit fast drei Monaten nicht die Ehre Deiner Anwesenheit zu Theil wurde? Doch was seh' ich, eine frische breite Narbe auf der Wange, was bedeutet das? Warst Du im Kampfe?"

„Du sagst es. Als ich zum letzten Mal von Dir heimritt und am Abend in der Waldschenke einkehrte, um mein Pferd etwas verschnaufen zu lassen, wurde ich von acht wild aussehenden Kerlen überfallen und wäre beinahe getödtet worden, wenn es mir nicht geglückt wäre, mein Roß zu erreichen und zu entkommen. Wie ich vermuthe, waren es türkische Soldaten, die sich von dem Heere entfernt hatten, und wahrscheinlich auf eigene Faust plündernd im Lande herumzogen."

„Was sagst Du, auf dem Wege von hier bist in der Waldschenke überfallen worden? Merkwürdig! Just seit jenem Tage weilt ein junger Offizier, ein Ausländer, der sich dem Corps Hubmayers angeschlossen hatte, hier bei mir. Er war in der Schenke ebenfalls überfallen und schwer verwundet worden. Wir fanden ihn halbtodt ungefähr fünfzig Schritte vor dem Thore liegend. Vielleicht, ja aller Wahrscheinlichkeit nach war es dieselbe Bande die Dich überfallen hat. Lieutenant Faber war schwer am Kopfe verwundet worden; und nur der aufopfernden Pflege meiner Frau und Tochter ist es zu danken, daß er noch am Leben ist und wieder soweit hergestellt ist, um schon in den nächsten Tagen zum Heere Hubmayers zurückkehren zu können. Es ist ein ebenso gebildeter, wie tüchtiger junger Mann, den ich in der Zeit seines Hierseins habe schätzen und achten gelernt. Doch da kommt er selbst, laß Dir die Details des Ueberfalls von ihm selbst erzählen."

Igor zuckte zusammen. Wie wenn es der Zufall fügte, daß er den Offizier, den er selbst in der Waldschenke niedergehauen hatte, hier wiederträfe. Das wäre fatal. Aber ihm blieb nicht viel Zeit zum Besinnen, denn schon ging die Thür auf und Reinhold, von einem Spaziergange heimkehrend, trat in die Stube.

Olenowitsch stellte ihm den Gast vor. Höflich verbeugte sich Reinhold und streckte dem Fremden die Hand zum Gruße entgegen. Aber kaum blickte er ihm voll ins Gesicht, das bisher halb abgekehrt war, als er, wie von einer Natter gestochen, zurückfuhr und seine Hand zurückzog. Das war ja der junge Mensch, dem er im Zelte Hubmayers begegnet und der ihn in der Waldschenke in Gemeinschaft mit andern Strolchen überfallen und ihm bei dem Kampfe um den Ausgang den Hieb über den Kopf beigebracht hatte. Hätte er noch gezweifelt, die breite Narbe, welche vom Ohr quer über die rechte Wange sich hinzog und von seinem eigenen Schwerte herrührte, bezeugte ja, daß seine Erinnerung ihn nicht täuschte. Unwillkürlich faßte er nach seinem Schwerte, indem er nicht daran dachte, daß er jetzt in Civilkleidern einherging. Am liebsten wäre er gleich auf ihn losgestürzt und hätte ihm ins Gesicht gesagt, daß er ein Bandit, ein feiger Meuchelmörder und Landesverräther sei. Aber er hielt an sich, um nicht die Gastfreundschaft zu verletzen, die ihm in diesem Hause in so überreichem Maße zu Theil geworden.

Igor hatte ihn ebenfalls erkannt. Wie ein Gespenst, das aus dem Grabe emporgestiegen, starrte er Faber an. Wie, wenn dieser zu Olenowitsch sagte, daß er bei dem Ueberfall betheiligt, daß er ihn in Gemeinschaft mit Türken getroffen? Er hatte geglaubt recht schlau zu handeln, als er Olenowitsch vorhin erzählte, daß er überfallen worden sei. Sollte Olenowitsch von dem Kampfe in der Schenke zufällig etwas gehört haben, so meinte er auf diese Weise jedem Verdacht vorgebeugt zu haben, indem er sich selbst als das Opfer des Ueberfalls hinstellte, während er denselben doch herbeigeführt hatte. War er doch in Wirklichkeit ein türkischer Spion, der auch an jenem Tage seine Neuigkeiten über das Insurgentenheer und dessen Operationen türkischen Zaplies mitgetheilt hatte, damit sie dieselben dem Pascha von Serajewo überbrächten.

Was sollte er jetzt thun? Wenn Olenowitsch seine Handlungsweise erfuhr, jagte er ihn mit Schimpf und Schande davon und Laisa, die Erbin von Gablinitza war ihm verloren. Da blitzte ein teuflischer Gedanke in seinem Hirn auf. Wie, wenn er Reinhold als einen jener Banditen bezeichnete, die ihn in der Waldschenke überfallen? Ja, das ging; Olenowitsch würde ihm mehr Glauben schenken, als dem Fremden. Und dem Gedanken folgte die That auf dem Fuße.

„Was giebt's, was bedeutet das?" fragte Olenowitsch, als er das gegenseitige Erschrecken und Zurückweichen der beiden Männer bemerkte. „Sprich", wandte er sich an Mankiewitsch, kennst Du den Fremden?"

„Leider nur zu gut," erwiderte der Gefragte, „er ist einer jener Banditen, welche mich in der Waldschenke überfielen. Von ihm rührt dieser Hieb auf meiner Wange her und ich selbst habe ihm den Hieb über den Schädel versetzt. Deine Gastfreundschaft ist einem Elenden zu Theil geworden, er ist ein gemeiner Räuber. Jag ihn aus dem Hause, sonst schieße ich ihn nieder, wie einen Hund."

Sprachlos vor Staunen hörte Olenowitsch ihn an. Sein Auge wanderte bald zu Reinhold, bald zu Igor. Was sollte er davon denken?

Auch Reinhold war wie vom Blitz getroffen. Hörte er wirklich recht? Er wurde als Räuber bezeichnet? Einen Moment war er keines Wortes mächtig, ein nervöses Zittern lief durch seinen Körper. Aber bald faßte er sich.

„Verruchter Lügner!" schrie er ihm zu. „Nicht genug, daß Du und Deine türkischen Genossen uns heimtückisch überfielen, jetzt wagst Du es auch noch, mich dieser That zu beschuldigen? Nun weiß ich, welch dunkles, lichtscheues Gewerbe Du treibst. Unter dem Scheine der Vaterlandsliebe brachtest Du Lebensmittel ins Lager, in Wirklichkeit wolltest Du nur Gelegenheit finden, unsere Stärke auszukundschaften. Und in der Waldschenke überraschten wir Dich, als Du den Türken Deine Erkundigungen mittheiltest. Ins Gesicht sag ich's Dir, Du bist ein türkischer Spion."

Seine Stimme klang wie ferner Donner, sein blasses Gesicht war roth vor Zorn und Entrüstung und seine Fäuste ballten sich, als er jetzt drohend vor Mankiewitsch hintrat, der, überrascht von solchem Widerstande, einige Schritte zurückwich.

„Herr," wandte sich Reinhold darauf an Olenowitsch, „verzeih, daß ich Veranlassung geworden zu solcher Szene in Deinem gastfreien Hause, aber ich schwöre Dir, daß ich die Wahrheit gesagt. Lüge ist alles, was jener Wicht gegen mich vorgebracht hat. Nur das eine ist wahr, daß die Narbe auf seiner Wange von meinem Schwerte herrührt. Ich versetzte ihm den Hieb, als ich, von ihm schwer verwundet, mir den Ausweg aus jener Räuberhöhle ins Freie bahnte. Und daß ich der bin, für den ich mich ausgegeben, dafür sollst Du Beweise haben. Du weißt, daß General Hubmayer mir in den nächsten Tagen einen kundigen Führer senden wird, um mich ins Lager zurückzubringen. Er wird Dir bestätigen, daß ich die Wahrheit gesprochen."

Er schwieg und blickte mit seinen großen, klaren Augen dem Gastfreunde voll und ganz ins Gesicht. Olenowitsch befand sich in peinlicher Verlegenheit. Wem sollte er glauben?

Eine innere Stimme sagte ihm, daß Reinhold die Wahrheit spräche, aber sein Verstand ließ ihn daran zweifeln. Mußte er nicht seinem Landsmanne mehr Glauben schenken, als einem Fremden?

Und andrerseits mußte er sich fragen, was den jungen Krieger hätte bewegen können, ihm eine Lüge zu sagen und sich für einen andern auszugeben, als er wirklich war. Konnte Igor nicht viel eher einen Grund haben, die Wahrheit zu verheimlichen? Obgleich er ihn zum Schwiegersohne angenommen, weil er ein angesehener, einflußreicher Mann war, traute er ihm doch nicht recht. Schon daß er nicht mit ins Feld gezogen, wie alle übrigen Bosniaken, hatte ihm nicht gefallen. Wie, wenn er wirklich sich so weit vergessen, ein Zuträger der Türken zu werden?

Aber während er noch so überlegte, wie er wohl einen Ausweg aus diesem Labyrinthe finden könne, hörte man plötzlich Pferdegetrappel auf dem Hofe und nach wenigen Minuten trat ein bosnischer Offizier ins Zimmer.

„Finde ich hier den Gaspodar Marko Olenowitsch?“ fragte er salutirend.

„Der bin ich,“ antwortete Marko, „was ist Euer Begehr?“

„Ich komme von General Hubmayer und bin beauftragt, den Reinhold Faber wieder ins Lager zu führen. Der General läßt Dir seinen Gruß entbieten und Dir danken für die treue Pflege, die Du ihm hast angedeihen lassen. Willst Du ihn nicht von meiner Ankunft benachrichtigen lassen?“

„Hierselbst steht er,“ sagte Olenowitsch, auf Reinhold zeigend, der etwas seitwärts stehend in den Zivilkleidern von dem Offizier nicht beachtet worden war.

„Ach, da bist Du,“ rief der Offizier, auf Reinhold zutretend und ihm die Hand zum Gruße entgegenstreckend, „in dieser Verkleidung hätte ich Dich bald nicht erkannt. Wahrhaftig, die Wunde hat Dich hart mitgenommen, Du wirst Dich im Lager noch recht schonen müssen, ehe Du Deine volle Kraft wieder erlangst.“

Freudig schlug Reinhold in die dargebotene Hand ein.

„Willkommen, Kamerad! Wahrlich, Du kommst zu rechter Zeit, um ein Bubenstück zu vereiteln, das mir leicht hätte das Leben kosten können.“

Und zu Olenowitsch sich wendend fuhr er fort: „Sieh, Herr, hier ist mein Zeuge. Ich habe ihn Dir schneller stellen können, wie ich gehofft. Du hast gehört, wer ich bin, er wird auch weitere Auskunft geben können.“

Igor, der merkte, daß die Sache eine für ihn ungünstige Wendung nahm, daß seine Lügen aufgedeckt würden, wollte sich durch eine Seitenthür entfernen. Aber Reinhold, der ihn im Auge behalten, donnerte ihm zu:

„Halt! Du bleibst, Schurke, bis Deine schändlichen Lügengewebe zerrissen, bis der edle Olenowitsch sieht, daß nicht ich, sondern daß Du der Elende bist, der verdiente, niedergeschossen zu werden.“

Der junge Kavallerie-Offizier, der von dem Vorgefallenen keine Kenntniß hatte, sah bald Olenowitsch, bald seinen Kameraden fragend an.

„Höre,“ begann Olenowitsch darauf zu ihm, „Gospodar Igor Mankiewitsch dort beschuldigt hier Deinen Kameraden, ihn in Gemeinschaft mit türkischen Soldaten in der Waldschenke unweit von hier überfallen zu haben, während Lieutenant Faber gerade das Gegentheil behauptet. Sag' an, weißt Du vielleicht, ob einer von Fabers Begleitern mit dem Leben davon gekommen ist, der den wahren Sachverhalt bezeugen könnte?“

„Du hast schon gehört,“ antwortete der Gefragte, „daß ich den Lieutenant Faber als einen der Unsrigen begrüßt habe. Was er Dir gesagt, ist die Wahrheit. In dem Kampfe in der Waldschenke sind zwei seiner Begleiter gefallen, der dritte entkam und hat uns den Hergang genau mitgetheilt. Er befindet sich zufällig auch heute wieder unter meinem Begleitern. Laß ihn rufen, sein Name ist Michael Banatsch; er wird bestätigen, daß Faber euch über den Kampf selbst die Wahrheit berichtet hat.“

Banatsch wurde gerufen. Als er eingetreten, sagte der Offizier zu ihm:

„Banatsch, sieh Dich einmal hier im Zimmer um, ob Du jemand kennst.“

Banatsch gehorchte. Zunächst betrachtete er Olenowitsch, schüttelte aber den Kopf und richtete seine Augen auf Faber. Aber nur ein paar Sekunden schaute er ihn prüfend an, dann glitt ein Freudenstrahl über sein Gesicht und mit dem Ausrufe: „Das ist ja mein Lieutenant“, stürzte er auf Reinhold zu, um ihn zu begrüßen. „Ich glaubte schon, Du wärest auch in der Waldschenke gefallen, denn nirgends konnte ich Dich entdecken, als es mir gelungen war, den Türkenhunden zu entfliehen. Erst vor wenigen Tagen erfuhr ich im Lager, daß auch Du gerettet seist.“

„Gut Banatsch,“ unterbrach der fremde Offizier den redseligen Soldaten, „nun sieh Dir aber auch jenen Mann dort an und sage, ob Du ihn erkennst.“ Dabei wies er auf Igor Mankiewitsch, der sich dicht an die Wand drückte und das Gesicht abwandte.

Banatsch faßte auch ihn ins Auge, aber wie von einer plötzlichen Wuth gefaßt, zog er seinen Handschar und stürzte auf ihn zu.

„Das ist ja der Türkenhund, der die Banditen in der Waldschenke anführte. Wie kommt der hierher? Er hat auch einen meiner Kameraden getödtet. Hoj, nun soll auch er dran. Rächen will ich meinen Waffenbruder.“

Allein Mankiewitsch wich ihm geschickt aus, zog seinen Dolch und stürzte, ehe die anderen sich von ihrer Bestürzung erholten, zur Thüre hinaus. Banatsch wollte ihm nach, aber Reinhold hielt ihn zurück.

„Laß ihn laufen, den Elenden, er wird seiner Strafe nicht entgehen.“

Tief aufathmend, als ob er von einer schweren Last befreit sei, trat jetzt Olenowitsch zu Faber, streckte ihm beide Hände entgegen und sagte:

„Verzeihe mir, Bruder, daß ich einen Augenblick an Deiner Ehrenhaftigkeit zweifeln konnte, aber in ähnlicher Lage wäre es Dir vielleicht ebenso ergangen Mein Herz sprach stets für Dich. Aber ich danke Gott, daß er mich noch rechtzeitig die schurkische Gesinnung des Elenden hat erkennen lassen, dem ich im Begriff stand, meine geliebte Tochter zur Frau zu geben.“

Faber schlug freudig ein in die dargebotenen Hände.

„Wie sollte ich Dir zürnen, verdanke ich Dir und den Deinen doch die Erhaltung meines Lebens.“

„Und nun,“ wandte Olenowitsch sich an den jungen Reitersmann, „ich will das versäumte nachholen. Willkommen in meinem Hause! Hoj, Frau, bringe Wein, daß ich dem Gaste den Willkommentrunk reiche. Laßt Euch nieder, meine Freunde!“

Mutter und Tochter, welche in einem Nebenzimmer mit Angst und Schrecken Zeugen des ganzen Vorganges gewesen, eilten jetzt fröhlich hinab, um den besten Wein aus dem Keller zu holen und einen Imbiß für den neuen Gast aufzutragen.

Lange saßen die Männer zusammen; gab's doch viel zu berichten von den Fortschritten, welche die Erhebung im Lande gemacht, von den Siegen, welche Hubmayers Corps erfochten, aber auch von einigen Niederlagen, welche es, namentlich in der letzten Zeit, erlitten hatte.

Schnell flossen einige Stunden dahin. Der junge Offizier mahnte zum Aufbruch und Reinhold ging auf sein Zimmer, um seine Vorbereitungen zu treffen. Schnell war dies geschehen, er vertauschte noch die Civilkleider mit seiner Uniform und stand dann bald reisefertig da. Noch einen letzten Blick warf er zum Fenster hinaus und freute sich der schönen Aussicht, die ihn so manchesmal in den vergangenen Wochen erquickt hatte.

Da klopfte es leise und auf sein „Herein“ erschien schüchtern Laisa. In holder Verwirrung erglühte ihr liebliches Gesichtchen, als sie zu Reinhold tretend mit leiser Stimme flüsterte:

„Verzeih mir, wenn ich Dich hier aufsuche, aber ich mußte Dich noch einmal sprechen, ehe Du fortgehst. Du ziehst wieder hinaus ins Feld, der Gefahr entgegen, da ist Dir Schutz von Nöthen. Nimm hier das geweihte Amulet, es ist wunderthätig und bringt Glück dem, der es trägt.“

Damit nestelte sie eine an einem dünnen Silberkettchen hängende Schaumünze von ihrem Halse und hing sie ihm um.

Er wußte nicht, wie ihm geschah, aber plötzlich dämmerte es in ihm auf, daß Laisa ihn vielleicht liebte

„Habe Dank, edles Mädchen, für alles, was Du mir gethan, nie kann ich's Dir vergelten. Mögest Du im Leben so glücklich werden, wie Du es verdienst. Leb' wohl!“

Er reichte ihr die Hand. Aber Laisa, das heißblütige Kind des Südens fiel ihm um den Hals und bedeckte seinen Mund mit Küssen.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Die Trunksucht unter den Schmetterlingen.** Die Naturforscher haben es allem Anschein nach darauf abgesehen, uns unsere letzten Illusionen zu rauben. Die Schmetterlinge sind gewiß allgemein bewunderte und beliebte Thierchen und unwillkürlich folgen ihnen unsere Blicke, wenn sie leicht und anmuthig von Blume zu Blume flattern und die blendenden Farben ihrer Flügel im Sonnenschein wie Edelsteine funkeln — aber ach! unlängst überraschte Professor Tutt in einem Vortrag, den er, wie die „Italie“ berichtet, im Londoner Entomologischen Verein hielt, seine Zuhörer mit der betrübsamen Enthüllung, daß die Schmetterlinge dem Laster der Trunksucht fröhnen. Zum Zweck genauer Beobachtung schloß Tutt zwölf männliche und ebensoviel weibliche Schmetterlinge in ein Glashaus ein und machte bald die Wahrnehmung, daß sich das schöne Geschlecht — im Gegensatz zu den Engländerinnen — durch vollkommene Enthaltsamkeit auszeichnete. Diese beflügelten Schönen trinken nur Thautropfen, um ihren Durst zu löschen, während die Männchen abscheuliche Trunkenbolde sind. Sie lassen sich, wie der Vortragende versicherte, mit Vorliebe auf alkoholhaltigen Blumen nieder und saugen sich mit deren Säften so voll, daß sie manchmal stundenlang wie leblos liegen bleiben. Dagegen hat Tutt die Ueberzeugung gewonnen, daß sie den Vorwurf der Flatterhaftigkeit nicht verdienen; denn sie haben nur eine Gefährtin und bleiben ihr treu bis zum Tode. Sind sie durch übermäßigen Alkoholgenuß ermattet, so schleppen sie sich wankend zu ihrem Weibchen hin, um von ihm die Pflege zu empfangen, die ihr Zustand erheischt. Mister Tutt macht indeß seine Versuchungsobjekte auch absichtlich betrunken, nicht mit dem Safte von Blumen, sondern mit wirklichem Alkohol, indem er die Glasscheibe des Warmhauses mit einigen Tropfen Whisky benetzte — und sofort stürzten sich die Männchen auf denselben und tranken sich toll und voll. Schmetterlinge in Freiheit wurden durch die Ausdünstung eines mit Gin gefüllten Glases, das man im Gartenhause hatte stehen lassen, angelockt und verfielen nach übermäßigem Genuß in tiefen Schlaf.
